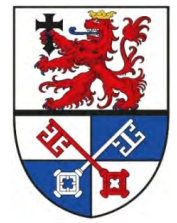




STUHMER HEIMATBRIEF



Kreis Stuhm/Westpreußen

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Herausgegeben von der Heimatkreisvertretung des Heimatkreises Stuhm mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)

Nr. 99

Bremervörde, Juni 2021



**Das Stuhmer Museum in Bremervörde
- Museum, Archiv, Begegnungsstätte und Brücke zur Heimat -
Das Modell des Westpreußen-Kreuzes ist ein Geschenk
der Familie Münker**



Die Ostsee bei Hela



Boote am Frischen Haff in der Nähe von Frauenburg

Aquarelle von Margarita Krüllmann-Preuß, frh. Lichtfelde

Keimshagener Str. 89, 42697, Reinscheid, Tel. 02191-790594

Ob in diesem Jahr Stuhmer Treffen stattfinden können, ist im Moment leider völlig ungewiß. Es hängt alles von der weiteren Entwicklung der Corona-Epidemie ab. Einladungen erfolgen dann so früh wie möglich.

Liebe Landsleute!

Wegen der Gefahr durch das Corona-Virus und der Ungewißheit, wie die nächsten Wochen und Monate aussehen werden, können wir jetzt noch keine Stuhmer Treffen für dieses Jahr planen. Dies aus Fürsorge um unser aller Gesundheit. Wir alle wollen kein unnötiges Risiko eingehen. Es wäre unverantwortlich.

Das Stuhmer Museum in Bremervörde, Vorwerkstraße 17 kann bei Interesse besucht werden. Für eine Terminvereinbarung wenden Sie sich bitte bis auf weiteres an den Stellv. Heimatkreisvertreter Stanislaw Wiesbaum, Tel. 0421-470972. Herr Kolb ist aus familiären Gründen auch unter Handy 0160-95 76 79 25 erreichbar.

Mit heimatlichen Grüßen Manfred Neumann, Heimatkreisvertreter



Emil Klingenberg aus Stuhmsdorf hat seine Erinnerungen in einem kleinen Buch mit vielen Fotos veröffentlicht. Der Heimatkreis Stuhm arbeitet zur Zeit an einer deutschen Ausgabe, die in Kürze erscheint. Das Buch hat etwa 120 Seiten im Format des Heimatbriefes und ist dann beim Schatzmeister Bernhard Kolb zum Selbstkostenpreis erhältlich. Vorbestellungen nimmt er bereits jetzt gerne entgegen:

Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden, bernhard_a_kolb@web.de
Tel. 0611 - 51185 oder Handy 0160-95 76 79 25



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Grußworte	5
Aus der Heimatfamilie	7
Leserbriefe	13
Gemälde: Ansprache des Generals von Yorck	14
Landräte im Regierungsbezirk Marienwerder 1818 - 1870	20
Stangenberg	23
Herbert Poschadel aus Christburg	24
Aus dem Leben meines Vaters (A.Schmidt-Petzold)	28
Trecklenplan	34
Unsere Flucht aus der Heimat Honigfelde am 23.01.1945	35
Die ersten Jahre nach unserer Flucht aus Westpreussen	41
Urlaubsreise in die alte Heimat mit Hindernissen	46
Kontakt zur Deutschen Minderheit	50
Spendendank	52
Totengedenken	57
Karteiänderung, Bestellschein	66

Titelbild: Modell des Westpreußen-Kreuzes im Stuhmer Museum
Rückseite: Gemälde: Ansprache des Generals von Yorck

Herausgeber Heimatkreisvertretung des Heimatkreises Stuhm, Westpreußen
mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)
Heimatkreisvertreter: Manfred Neumann, Alte Poststr. 43, 31008 Elze
Tel. 05068-2609, MNeumann-Mehle@web.de
1. Stellvertreter: Stanislaw Wiesbaum, Leverkusener Str. 1, 28327 Bremen
Tel. 0421-470972 s.wiesbaum@t-online.de
Schatzmeister: Bernhard Kolb, Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden
Tel. 0611 - 51185, bernhard_a_kolb@web.de
Anschriftenkartei: Familie Heinz Paschilke, Rehn Campe 23, 21717 Deinste
Tel. 04149-93089, L.Paschilke@gmx.net
Druck Haus der Medien, Hofheim-Wallau, www.hdm.de, Auflage 1.520
Web-Seite www.heimatkreis-stuhm.de Redaktion: B. Kolb

**Der Stuhmer Heimatbrief wird kostenlos versendet !
Um Spenden wird gebeten.**

**Die Höhe liegt im Ermessen jedes Spenders. Bitte benutzen Sie das
beiliegende Formular. Sparkasse Hameln-Weserbergland
IBAN: DE23 2545 0110 0113 4174 71, BIC/SWIFT: NOLA DE 21 SWB
Der Stuhmer Heimatbrief erscheint 2x jährlich,
Mitte Juni und Mitte Dezember.**



*Grußwort des
Landkreises
Rotenburg (Wümme)*



Liebe Stuhmerinnen und Stuhmer,
liebe Leserinnen und Leser,

am 12. September 2021 werden die Bürgerinnen und Bürger Niedersachsens an die Wahlurnen treten und über die neue Zusammensetzung der Gemeinderäte und Kreistage abstimmen. In vielen Landkreisen und Gemeinden stehen auch Bürgermeisterinnen, Bürgermeister, Landrätinnen und Landräte zur Wahl. So müssen auch die Wahlberechtigten des Landkreises Rotenburg (Wümme) über die Besetzung der Position des Landrates entscheiden.

Bereits vor zwei Jahren habe ich mitgeteilt, dass ich für eine weitere Amtszeit nicht mehr zur Verfügung stehe. Am 31. Oktober 2021 werde ich somit nach über 33 Jahren, davon 15 Jahre als dessen Landrat, aus dem Dienst des Landkreises Rotenburg (Wümme) ausscheiden und in den Ruhestand treten.

Es ist daher mein letztes Grußwort, welches ich in dieser Funktion an Sie richte. Neben den Reisen nach Marienburg und Stuhm werden mir insbesondere die Begegnungen mit Ihnen, sehr geehrte Stuhmerinnen und Stuhmer, in guter Erinnerung bleiben. Den Verantwortlichen des Heimatkreises wünsche ich weiterhin viel Erfolg bei der Heimatarbeit.

Es grüßt Sie ein letztes Mal in patenschaftlicher Verbundenheit
Ihr

A handwritten signature in black ink, which appears to read "H. Luttmann", followed by a horizontal line.

Hermann Luttmann
Landrat

Liebe Stuhmerinnen, liebe Stuhmer!

Es erreicht Sie wieder pünktlich ein Heimatbrief, den unser Redakteur Bernhard Kolb gestaltet und verfasst hat. Danke lieber Bernhard !

Wer hätte noch vor zwei Jahren geglaubt, daß ein kleines Virus weltweit das Leben der Menschen verändert und gewaltig einschränkt?

Eine solche Situation, in der alle Bereiche der Gesellschaft so massiv betroffen waren, gab es noch nie. Es ist die größte Gesundheits- und Wirtschaftskrise seit rund 100 Jahren.

Natürlich leiden auch wir darunter. So konnte im vergangenen Jahr kein Heimattreffen organisiert werden.

Und in diesem Jahr? Möglicherweise auch nicht. Zumindest nicht im Frühsommer in Bremervörde. Wie es im Herbst in Düsseldorf sein wird, kann man heute noch nicht sagen. Ob in diesem Jahr überhaupt noch ein Treffen stattfinden kann, ist auch nicht sicher. Wir sind alle älter geworden, und die Fahrt zum Treffen wird mehr und mehr eine Strapaze, der man sich im Alter nicht unbedingt aussetzen muß.

So bleibt uns aber noch der Heimatbrief und das Internet !

Mit heimatlichen Grüßen
Ihr



Manfred Neumann
Heimatkreisvertreter



Diamantene Hochzeit - 60 Jahre

Manfred und Doris Neumann geb. Krämer

Am 24. Februar 2021 feierte unser Heimatkreisvertreter Manfred Neumann mit seiner Frau das seltene Jubiläum der Diamant-Hochzeit. Herr Neumann wurde 1938 in Marienburg geboren, die frühe Kindheit verlebte er in Posilge im Ortsteil Altkirch im Kreis Stuhm auf dem elterlichen Bauernhof. Seine Frau wurde im gleichen Jahr in Königsberg geboren, ihr Vater stammte aus Darkehmen/Angerapp, er war Polizist. Von 1941-Nov.1943 wohnte die Familie in Marienburg, in der Ahorn-Straße Nr. 15, danach bis Januar 1945 in Rippin.

Das Ehepaar lebt seit 1976 in Elze bei Hannover im Ortsteil Mehle und hat zwei Söhne und eine Enkeltochter.



Manfred und Doris Neumann, Alte Poststr. 43, 31008 Elze
Tel. 05068-2609, MNeumann-Mehle@web.de

Wir alle haben Manfred Neumann für seine langjährige erfolgreiche Arbeit an dieser Stelle sehr zu danken ! Wir wünschen dem Ehepaar noch recht viele gute Jahre, vor allem bei guter Gesundheit !

für den Heimatkreis Stuhm - Bernhard Kolb
auch in Heimatbrief 76, 93 und 95 wurde über H.Neumann berichtet



Eiserne Hochzeit der Eheleute Woelk am 17.04.2021

Vor 65 Jahren, am 17.04.1956, schlossen Hans Peter und Gertrud Cäcilia Woelk den Bund für's Leben. Beide wurden am gleichen Tag geboren, am 22.02.1937, er in Ramten und sie in Gr.Waplitz.

Sie wurden am gleichen Tag in die gleiche Schule in Gr.Waplitz eingeschult und kennen sich seit dem ersten Schuljahr. Vor kurzem feierten sie gemeinsam ihren 84. Geburtstag.

Am Hochzeitstag mussten sie morgens mit dem Landauer noch im Mantel zur Kirche fahren, aber am Mittag wurde es dann warm. Zurück auf dem heimischen Hof wartete die Blaskapelle und spielte zum Tanz auf. Gut 100 Gäste waren geladen.

Nach dem Krieg blieben sie zunächst. Hans Peter Woelk machte eine Ausbildung als Kfz- und Maschinenschlosser. Danach übernahm das Ehepaar den 32 Hektar großen elterlichen Hof des Ehemanns und bewirtschaftete ihn bis 1973. Dann zog die Familie in die Bundesrepublik.

Hans Peter Woelk arbeitete zunächst bei der Bundeswehr in Dülmen in der Instandsetzungskompanie, später im Depot in Lette.

Seit 1974 lebt Familie Woelk in Merfeld in der Nähe von Münster, wo sie sich sehr wohl fühlt und in die Dorfgemeinschaft hineingewachsen ist. Als ehemaliger Landwirt hat Woelk guten Kontakt zu den Merfelder Bauern. Es interessiert ihn, was auf den Feldern wächst und er führt manches Fachgespräch mit den Einheimischen, nicht selten auf Platt.

Gemeinsam haben Gertrud und Hans Peter Woelk manche Klippe gemeistert. Auch von Schicksalsschlägen blieben sie nicht verschont, mussten den Tod von zwei ihrer acht Kinder verkraften. So mischt sich in die Freude über das Ehejubiläum auch ein wenig Traurigkeit.

Hans Peter und Gertrud Woelk

Bergstr. 29, 48249 Dülmen-Mehald, Tel. 02594-4102

**Der Heimatkreis Stuhm gratuliert unseren Jubilaren ganz herzlich
und wünscht weiterhin Gottes Segen und Alles Gute,
vor allem Gesundheit !**

**Else Ost geb. Wichner
100. Geburtstag am 9.10.2020**

Vielen Dank für die Geburtstagsgrüße und Wünsche, die ich seit vielen Jahren per Post erhalten habe von unserem Heimatverein. Es war auch immer schön, den Heimatbrief zu lesen. Lieber wäre ich zum Heimattreffen gekommen, aber es hat nicht mehr geklappt. Die Knochen wollen nicht mehr so, wie man gerne möchte. So ist es, wenn man alt wird !



100 Jahre zu erreichen ist schon eine Anstrengung, ich habe aber mit meiner Familie ein bisschen gefeiert, "Corona" legt ja alles still. Ich möchte alle Usnitzer herzlich grüßen und auch alle Heimatvertriebenen, mit denen wir ein paar schöne Jahre in Düsseldorf gefeiert haben !

Herzlichen Dank für die vielen Jahre Stuhmer Heimatbrief !

heimatliche Grüße sendet
Else Ost geb. Wichner aus Usnitz

Am Grabengäßchen 15, 56220 Kall, Tel. 02637-4471

Frau Ost ist die Schwester von Heinz Wichner, unseres langjährigen Vorstandsmitgliedes, der leider am 10. Dezember 2020 verstorben ist.

Geschichte der Familie Kremp aus Rehhof

Am 23. Januar 1945, als die 6-jährigen Zwillinge Ursel und Waltraud Kremp gemeinsam mit Mutter Hedwig, Großmutter Anna (Grabowski, eingedeutscht Gartmann), ihrer Schwester Helga (8) und den beiden Cousinen Elsbeth (6) und Edith (6) ihre westpreußische Heimat Rehhof verlassen, herrscht schneidende Kälte. Sie sind auf der Flucht vor der heranrückenden Roten Armee. Sie finden gerade noch Platz in einem übervollen Zug. Der Rest der Familie schließt sich einem Wagentreck an, der leider von der Roten Armee eingeholt wird. Es wird eine Fahrt ins Ungewisse, denn in diesen Zeiten zählt nur die Richtung, in die die Züge fahren.

Während eines längeren Aufenthaltes nutzt Mutter Hedwig die Gelegenheit, Milch für die hungrigen Kinder zu besorgen, doch als sie zurückkommt, ist der Zug samt Kindern und Großmutter verschwunden. Man hat sich in den Kriegswirren verloren. Die verzweifelte Suche treibt die Mutter weiter gen Westen, trotz Vollalarm und Fliegersturm. Kurz hinter Bremen muss sie dreieinhalb Wochen verweilen, schrieb hilfeschuchende Briefe an alle Verwandten. Die Großmutter tat desgleichen und so fanden sich alle „Gott sei Dank“ auf einem Gut in Mecklenburg wieder. Glücklicherweise vereint, aber unter schwierigen Bedingungen ging die Flucht weiter. Zum Teil in offenen Loren und unter ständigem Bombenalarm reisten sie bis nach Schleswig-Holstein.

Hier verbrachten sie sechs Jahre in Wewelsfleth an der Stör. Vater Paul Kremp, später aus der Kriegsgefangenschaft entlassen, fand seine Lieben wieder und zu den 3 Mädchen gesellten sich zwei weitere Geschwister, Bruder Heinz und das Nesthäkchen Ingrid. Im Winter 1950 wurde die Familie nochmals umgesiedelt. Wieder einmal ging es voll Ungewissheit auf Reisen. Mit dem Zug ging es ins Rheinland. In Boppard am Rhein verbrachte man 4 Tage im dortigen Kolpinghaus, bevor es weiter ging. Es war kurz vor Weihnachten und wieder einmal bitterkalt, als die Familie dann mit einem Lastwagen in den Hunsrück gebracht wurde. Eine unvergessliche Fahrt für die Mädchen, die sie frierend draußen auf der Lastwagenpritsche aushalten mussten.

Im kleinen Dörfchen Ney angekommen, wurde man dem Haus von Herbert Liesenfeld zugeteilt. Ein Neuanfang auf engem Raum, aber die Familie wurde von den Einheimischen herzlich aufgenommen und unterstützt. So nach und nach fassten sie Fuß im Hunsrück und wurden auch mit dem dortigen Dialekt vertraut. Die Zwillinge Ursel und Waltraud sowie auch ihre Geschwister sind mit ihren Familien alle im Hunsrück geblieben. Von den 5 Flüchtlingsmädchen lebt leider nur noch Cousine Edith Dröll, die in Mainz ihre Heimat gefunden hat.



Rehhof 1939: Die Großeltern Kremp und Grabowski, v.rechts: August Grabowski und Anna geb. Monarski, Anna geb. Lemanski und Bernhard Edmund Kremp mit den Zwillingen Uschi Löser und Waltraud Liesenfeld geb. Kremp



Sommer 1952: hinten von links: Tochter Helga, Vater Paul Kremp, Ehefrau Hedwig mit Nesthäkchen Ingrid, Cousine Edith Dröll, vorne die Zwillinge Uschi und Waltraud mit Bruder Heinz in ihrer neuen Heimat Ney im Hunsrück, in der Nähe von Boppard am Rhein



Helga Link (†2008), Ursel Löser (†2011),
Waltraud Liesenfeld geb. Kremp
(* 3.10.1938 † 24.9.2020, siehe Foto),
Elsbeth Beyer (*28.03.1938 †27.03.2021).

Die Geschichte der Flucht und der Werdegang
der Familie wurde von den Töchtern der
Zwillinge nacherzählt.

eingesandt von Heike Pabst,
Tochter von Waltraud Liesenfeld

[Redacted Address Line]

[Redacted Phone Number]

Diamantene Hochzeit - 60 Jahre

Kurt und Edith Dröll geb. Wardel

Am 17. März 2021 feiern wir unser Hochzeitsjubiläum, die Diamantene Hochzeit. Hier in Mainz leben wir seit 1954 zusammen. Mein Mann wird noch in diesem Jahr 90 Jahre und ich werde 83 Jahre alt.



mit freundlichem Gruß an alle im Stuhmer Heimatbrief -
Kurt und Edith Dröll geb. Wardel, früher Reh Hof

[Redacted Address Line]

Sehr geehrter Herr Neumann !

31.10.2020

Über die Glückwünsche der Kreisgemeinschaft zu meinem Geburtstag habe ich mich sehr gefreut. Ich danke vielmals dafür. Wie gut, daß der Zusammenhalt noch besteht und die Liebe zu unserem Heimatland erhalten bleibt.

in steter Verbundenheit grüßt
Christa-Lotte Beneke geb. Baehr, früher Laabe

Reiseberichte Nr. 27/282 Schwalben

Sehr geehrter Herr Paschilke !

im Januar 2021

Ganz herzlichen Dank für die Glückwünsche des Heimatkreises zu meinem 100. Geburtstag. Es war ein wunderschöner Tag, den ich mit Gottes Hilfe erleben durfte. Vor zwei Jahren konnte ich meine Fluchtgeschichte noch der Autorin Mareile Seeber-Tegethoff erzählen, die daraus ein Kapitel in ihrem Buch "Flüchtlingswege 1945 - 2015" gemacht hat. Wichtig, dass das nicht vergessen wird.

in heimatlicher Verbundenheit grüßt
Freya Weiß geb. Heinrichs, früher Losendorf

Reiseberichte Nr. 24 Braunschweig

Das Buch ist im Buchhandel erhältlich
Mareile Seeber-Tegethoff - Flüchtlingswege 1945-2015 -
Autobiografische Einblicke, Verlag Worte & Leben (die Redaktion)

**Herzlichen Dank allen Einsendern von
Reiseberichten, Erinnerungen, Darstellungen und Fotos.**

**Wenn auch nicht jeder Beitrag sofort veröffentlicht werden kann,
so kann er doch für eine spätere Ausgabe vorgesehen werden
oder eine wertvolle Bereicherung unseres Archivs sein.**

**Deshalb unsere herzliche Bitte an alle Leser unseres Heimatbriefes,
auch weiterhin Beiträge einzusenden !
Wir bedanken uns für Ihre Bemühungen.**

Vielen Dank ! Die Redaktion

**Ansprache des Generals von Yorck
an die Ostpreußischen Stände in Königsberg am 5. Februar 1813**

Gemälde von Otto Brausewetter

In einer Vitrine des Stuhmer Museums in Bremervörde liegt ein Farbdruck dieses Gemäldes mit ausführlicher Beschriftung nach einer Farbbeilage des Ostpreußenblattes vom 19. Dezember 1959. Die Stuhmer Grafen von Rittberg und von Sierakowski befinden sich unter den Ständevertretern.

Für einen Abdruck im Stuhmer Heimatbrief war unser Farbdruck ungeeignet. Das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg sandte freundlicherweise eine bessere Abbildung nach dem Farbdruck, die aber leider Knickspuren aufweist. Diese ist auf der Hefrückseite abgebildet.

In der Beilage des Ostpreußenblatts wird der 5. Februar genannt, in der Literatur verschiedentlich das Datum 8. Februar 1813. Vermutlich ist der 5. Februar das korrekte Datum.

aus Otto Piepkorns Buch "Die Heimatchronik der Stadt Christburg"

1813 nahmen Graf Rittberg auf Stangenberg und Graf von Sierakowski auf Großwaplitz als Vertreter der Stände des Landkreises Christburg an dem berühmten Königsberger „Landtag“ vom 8. Februar 1813 teil, der die erste Anregung zu der patriotischen Erhebung von ganz Preußen und zur Stiftung der Landwehr gab. General Johann David Graf Yorck von Wartenburg eröffnete die Versammlung als Generalgouverneur Preußens und treuester Untertan des Königs mit einer begeisternden Rede in einer Haltung, die jedermann imponierte. Brausewetter hat jene eindrucksvolle Stunde in seinem bekannten Bild festgehalten. Während Graf Rittberg den Worten des Generals bewegt zustimmt, prüft Graf von Sierakowski nachdenklich der Rede Sinn.

Die Grafen Rittberg stammten aus Westfalen. In Preußen machten sich zuerst die drei Söhne des 1734 zu Soest verstorbenen Johannes Rembrecht von Rittberg und seiner Gemahlin Elisabeth, die aus dem Geschlecht der Münnich war, ansässig. Sie hießen:

Anton Günther Albrecht, Königlich Poln. Obrist, Besitzer von Litschen,
Johann Dietrich Arnold, Königlich Preußisch Polnischer Obrist, und
Johann Wilhelm Florenz Graf von Rittberg.

Der Sohn des Grafen Johann Dietrich Arnold namens Georg Albrecht ist der Gemahl der Elisabeth Schack von Wittenau.

**die ersten vier Landräte des Kreises Stuhm
Dr. Peter Letkemann - Buch "Der Kreis Stuhm"**

1818–1827: Xaver von Lyskowski

1827–1850: Heinrich Georg Eduard Graf von Rittberg
Gutsbesitzer auf Stangenberg,
geb. 16.5.1789 auf Stangenberg, gest. 6.11.1866 ebenda
Teilnehmer am Königsberger „Landtag“ vom 5. Februar 1813
sein Sohn war der übernächste Landrat - von 1858–1867

1850–1858: Hermann Ulrich Ernst Adolf von Wallenrodt (1798–1872)

1858–1867: Heinrich Georg Adalbert Max Graf von Rittberg,
Reg.-Assessor und Landrat,
geb. 17.2.1823 auf Stangenberg, gest. 24.4.1897 ebenda

Das Adelsgeschlecht Rittberg

Quellen: [de.wikipedia.org/wiki/Rittberg_\(Adelsgeschlecht\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Rittberg_(Adelsgeschlecht))
archive.org/stream/deutschegrafenha00knes/deutschegrafenha00knes_djvu.txt
(Deutsche Grafen-Haeuser der Gegenwart in heraldischer, historischer und genealogischer Beziehung, Leipzig, 1853, Prof. D. Ernst Heinrich Kneschke)

Rittberg (früher auch Retberg) ist der Name eines ursprünglich westfälischen Adelsgeschlechts. Die Familie, deren Zweige zum Teil bis heute bestehen, gelangte später vor allem in Preußen, aber auch in Polen und Mecklenburg, zu Besitz und Ansehen.

In älterer Literatur wird eine Abstammung der Familie von dem 1562 erloschenen Grafengeschlecht von Rietberg vermutet. Demnach soll der letzte Graf Johann von Rietberg in zweiter Ehe mit Maria von Sinzemann verheiratet gewesen sein. Deren Nachkommen, die sich von Rittberg genannt und in Preußen niedergelassen, hätten wegen der nicht standesgemäßen Ehe eines regierenden Reichsgrafen mit einem Fräulein aus niederem Adel keinen Grafentitel geführt.

Gemäß dem Genealogischen Handbuch des Adels erscheint das Geschlecht jedoch bereits 1405 mit dem zu Lippstadt ratsgesessenen Hermann von dem Redberge erstmals urkundlich. Gobel Redberg erhielt 1651 das Bürgerrecht der Stadt Soest. Sein Sohn

Johann Rembert Rettberg (*1654; †1734)

auf Sassendorf, Bürgermeister von Soest und königlich dänischer Hauptmann außer Dienst, erhielt am 1. Mai 1717 zu Berlin eine preußische Adelsanerkennung in Form einer Adelserneuerung. Er heiratete 1697 Helene Elisabeth **von Münnich** (*1679; †1734), die älteste Schwester des kaiserlich russischen Generalfeldmarschalls Burkhard Christoph von Münnich.

Aus der Ehe stammen die drei Söhne **Anton Günther Albrecht**, Johann Dietrich Arnold und Johann Wilhelm Florens, welche vom König Friedrich II. von Preussen am 30. Dec. 1751 mit den gesamten Nachkommen in den preussischen Grafenstand erhoben wurden.

(1) Anton Günther Albrecht Graf von Rettberg (*1693), Herr auf Littschen, starb 1763 als königlich polnischer Generalmajor und Oberst der Krongarde. Er heiratete 1738 Dorothea Sophie von Bardeleben (*1701; †1765). Mit dem Tod ihres Sohnes Johann Burchard Theodor Graf Rittberg (*1735), Herr auf Littschen sowie königlich polnischer Kammerherr und Oberst, am 26. Januar 1771 erlosch ihre Nachkommenschaft im Mannesstamm.

(2) Johann Dietrich Arnold Graf von Rittberg (*1707; †1785)

Herr auf Vietzow und Wutzow in Pommern, wurde königlich preußischer Oberst. Er war in erster Ehe seit 1751 mit Wilhelmine Dorothea von Kunow (*1729; †1752) und in zweiter Ehe seit 1753 mit Auguste Freiin von Eickstedt aus dem Haus Rothenklempenow (*1728; †1784) verheiratet.

(3) Johann Wilhelm Florens Graf von Rittberg (*1719) nahm 1756 als königlich preußischer Hauptmann seinen Abschied und starb 1791 ohne Nachkommen zu hinterlassen.

Die heutigen Grafen von Rittberg sind alle Nachkommen
des Grafen Johann Dietrich Arnold von Rittberg.

Einer seiner Söhne

Georg Albrecht Graf von Rittberg (*1758-1812)

war königlich preußischer Hauptmann und Landschaftsrat der marienwerder Landschaft sowie Herr auf Stangenberg, Pirknitz, Balau, Linken und Rohdau in Westpreußen, wo die Familie bereits 1750 das Inkolat erhielt. Er heiratete in erster Ehe 1788 Anna Elisabeth Schack von Wittenau (*1760; †1793), aus der Heinrich Graf von Rittberg entstammte und in zweiter Ehe, seit 1794, Henriette von Steinwehr (*1772).

Das gräfliche Haus blühte Mitte des 18. Jahrhunderts in drei Linien in der Mark Brandenburg, in Preußen und in Mecklenburg-Pommern.

Aus der preußischen Linie kam

Heinrich Georg Eduard Graf von Rittberg (* 1789; † 1866),

Sohn des 1812 verstorbenen Grafen Georg Albrecht von Rittberg (*1758) und dessen Frau Anna, geborene Schack von Wittenau (*1760; †1793).

Er war königlich preußischer **Landrat des Kreises Stuhm 1827-1850**, Hauptmann und Generallandschaftsrat sowie Herr der Rittergüter Stangenberg, Balau und Höfchen im ehemaligen Landkreis Stuhm.

Er war Teilnehmer am Königsberger „Landtag“ vom 5. Februar 1813.

Er heiratete 1816 Wilhemine "Minette" von Fritze (*1791; †1868).

Das Paar hatte, neben zwei Töchtern, drei Söhne.

Sohn Heinrich Georg Adalbert Max Graf von Rittberg (*1823; †1897)

wurde königlich preußischer **Landrat des Kreises Stuhm (1858–1867)** und heiratete 1859 Anna von Vegesack (*1841; †1887).

Aus dieser Ehe gingen vier Söhne und sieben Töchter hervor. Die Brüder von Heinrich waren die Grafen Woldemar von Rittberg (*1829), königlich preußischer Leutnant, und Oswald von Rittberg (*1832; †1908). Letzterer war ebenfalls königlich preußischer Leutnant und Landrat des ehemaligen Landkreises Ueckermünde sowie Herr auf Albrechtshof. Aus seiner 1858 geschlossenen Ehe mit Hedwig von Enckevort aus dem Haus Vogelsang (*1839) kamen zwei Söhne.

Johann Rembert Rittberg (1654-1734)

sein Sohn

Johann Dietrich Arnold Graf von Rittberg (1707-1785)

sein Sohn

Georg Albrecht Graf von Rittberg (1758-1812)

sein Sohn

Heinrich Georg Eduard Graf von Rittberg (1789-1866)

Teilnehmer am 5. Februar 1813, Stuhmer Landrat 1827-1850

sein Sohn

Heinrich Georg Adalbert Max Graf von Rittberg (1823-1897)

Stuhmer Landrat 1858–1867



**Das Wappen
des Adelsgeschlechtes
Rittberg**

Inkolat - (von lateinisch incolatus „das Wohnen an einem Orte, bes. als Insasse (Fremder)“) ist ein Begriff aus dem Adelsrecht und bezeichnete ursprünglich die Vergabe des Rechts an Untertanen eines fremden Gebietes, wie incolae, also einheimische Untertanen, Landbesitz zu erwerben und zu vererben.

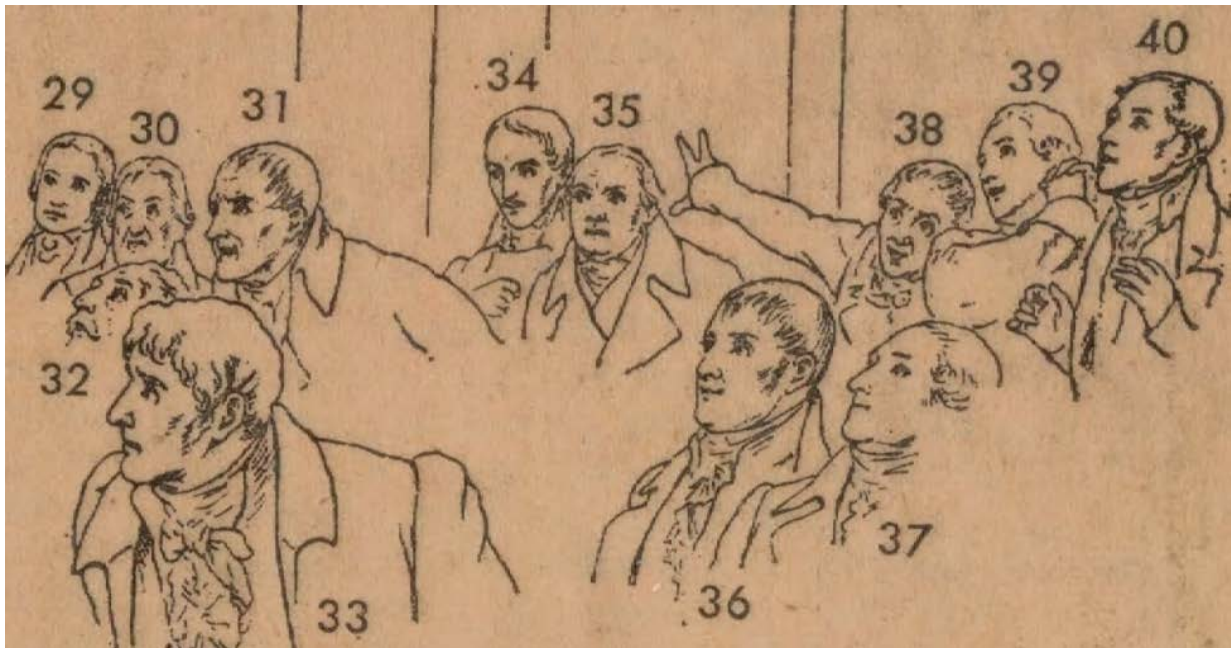
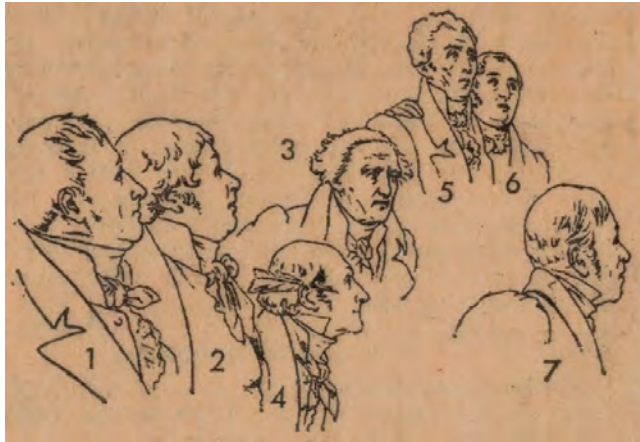
**Auf dem Gemälde sind folgende Persönlichkeiten dargestellt
(Namen und Orte in der 1813 protokollierten Schreibweise):**

1. Graf zu Dohna-Brunau; 2. Landrat v. Hippel; 3. v. Knobloch-Bärwalde;
4. Justizrat Scheltz; 5. Geheimer Justizrat v. Brandt, Vorsitzender;
6. Graf von Kalnein; 7. Graf v. Schlieben-Gerdauen;
8. Bürgermeister Dr. Horn; 9. Fademrecht-Kunzendorf;
10. Kist-Powayen;
11. Oberbürgermeister Heidemann; 12. General v. Yorck;
13. Kammerpräsident v. Schimmelpfennig (Protokoll: Schimmelpfennig v. d. Oye); 14. Minister Graf zu Dohna-Schlobitten;
15. v. Rosenberg-Gruszczynski; 16. Landschaftsdirektor v. Krafft;
17. v. Bardeleben; 18. Bürgermeister Lilienthal-Friedland;
19. Graf zu Dohna-Schlodien; 20. Graf v. Lehndorff-Steinorth;
21. v. Buhl-Gr-Körpen; 22. Rendant Pampe-Mohrunen;
23. Stadtrat Speichort-Elbing; 24. Graf v. Lehndorff-Warglitten;
25. Lutterkorth-Tilsit;

26. Graf v. Sierakowski-Waplitz;

27. Graf v. Ritberg-Stangenberg;

28. Zimmermann-Königsberg;
29. Surau-Mehlsack; 30. v. Gastnowski; 31. Kalkulator Ziehe-Drygallen;
32. v. Kannacher-Heilsberg; 33. Landschaftsrat v. Brandt;
34. Amtmann Söppliedt (auch Schreibweise Soeplitz)-Uderwangen;
35. Rosenow-Graudenz; 36. Graf v. Eulenburg-Prassen;
37. Amtmann Bergau-Köpcken; 38. Stadtrat Forster-Memel;
39. Superintendent Keber-Bartenstein; 40. Graf v. Klinkowström.



**Liebe Stuhmer, denkt daran:
Der Heimatbrief lebt nur von Eurer Mitarbeit und Euren Spenden !**

Aus unserem Archiv

Die Landräte im Regierungsbezirk Marienwerder 1818 - 1870 von Horst Mies

STUHM. Bei der am 1.4.1818 in Kraft tretenden neuen Kreisordnung für den Regierungsbezirk Marienwerder erhielt der polnische Gutsbesitzer und Kreisdeputierte von Lyskowski auf Choyton unter der Vorbehalt der noch zu bestehenden Qualifikationsprüfung das Amt des Stuhmer Landrates übertragen. Er war schon seit 1815 in dem damals von dem Marienburger Kreis abgetrennten Gebiet als stellvertretender Landrat eingesetzt worden.

Im Jahre 1827 wurde Heinrich Georg Eduard Graf von Rittberg auf Stangenberg Nachfolger von Landrat von Lyskowski. von Rittberg, am 16.5.1789 geboren, hatte als Vertreter des Stuhmer Gebietes an dem bekannten Königsberger Landtag vom 8.2.1813 teilgenommen, von dem die erste Anregung zur Erhebung Preußens und zur Bildung der Landwehr ausgegangen war. (1) Der Landrat, ein Bruder des Marienwerderschen Landrates war während seiner 23jährigen Amtszeit zeitweilig auch als Generallandschaftsrat und Repräsentant der Departements Bromberg und Schneidemühl bei der Westpreußischen General-Landschafts-Direktion in Marienwerder tätig. 1850 wurde von Rittberg pensioniert.

Sein Amt wurde zunächst kommissarisch dem am 31.10.1798 in Ohlau geborenen Leutnant Herrmann Ulrich Ernst Adolph von Wallenrodt übertragen. von Wallenrodt, Fidei Kommißherr auf Popehnen, wurde am 24.3.1853 definitiv als Landrat bestätigt. Schon fünf Jahre später legte er sein Amt in Stuhm nieder. Inwieweit hierin sein Unvermögen mitspielte, die Kreisstände zum Bau von Chausseen zu veranlassen, läßt sich nicht mehr ersehen. Jedenfalls war bis zu diesem Zeitpunkt Stuhm der einzige Kreis des Regierungsbezirkes Marienwerder, der trotz des Druckes von seiten der Regierung noch keine Kreischausseebauten eingeleitet hatte.

Nach dem Rücktritt von Wallenrodts präsentierte die Ritterschaft dem König den bisherigen Landrat des Kreises Deutsch-Crone, Heinrich Georg Adalbert Max Graf von Rittberg, den Sohn des bis 1850 amtierenden Stuhmer Landrates. Diesem Wunsch wurde entsprochen und von Rittberg durch KO [Königliche Order] vom 1.9.1858 von Deutsch-Crone nach Stuhm versetzt.

Landrat von Rittberg war am 17.2.1823 auf Stangenberg zur Welt gekommen und hatte nach seiner Gymnasialzeit in Marienwerder in Königsberg, Heidelberg und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften studiert. Nach seinem Examen trat er 1846 beim Appellationsgericht in

Marienwerder in den Staatsdienst. Während seiner Anstellung beim Stadtgericht in Danzig, kam er in diesem Standort seinem einjährig freiwilligen Militärdienst nach. Im Mai 1851 trat er bei der Regierung in Marienwerder vom Gerichts- in den Verwaltungsdienst über. Schon einen Monat später wurde er mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes in Deutsch-Crone beauftragt und in dieser Stellung 1853 definitiv bestätigt.

Landrat von Rittberg, der auch konservatives Mitglied des Abgeordnetenhauses war, gelang es nach seiner Versetzung so wie vorher in Deutsch-Crone auch in Stuhm den Straßenbau in die Wege zu leiten. (2) Seine gesamte Dienstführung war "stets lobenswerth und durch Fleiß, Eifer und Pflichttreue ausgezeichnet."

Um so mehr bedauerte die Regierung das durch Krankheit bedingte 1866 eingereichte Entlassungsgesuch und das notwendige "Ausscheiden eines so treuen und bewährten Beamten aus dem Staatsdienst". Zusammen mit dem Dimissoriale wurde dem erst 43jährigen von Rittberg am 4.2.1867 der Rote Adler Orden 4.Klasse verliehen.

Da die Kreisdeputierten die Regierung baten, nicht als Verwalter eingesetzt zu werden, stand als einziger Mann im Regierungsbezirk der Stuhmer Kreisrichter, Gerichtsassessor Wisselinck, der sich auch um die kommissarische Vertretung beworben hatte, zur Verfügung. Auch die Ritterschaft des Kreises Stuhm wäre mit seiner Nominierung einverstanden gewesen und hätte bei seiner Bestätigung auf ihr Vorschlagsrecht verzichtet. Auch von der fachlichen Qualifikation her bestanden keinerlei Bedenken, da Wisselinck schon 1863 zur Zufriedenheit der Regierung Landrat Steinmann in Thorn zeitweilig vertreten hatte. Doch machte Regierungspräsident von Eulenburg gegen ihn geltend: "In politischer Beziehung hat sich Wisselinck zwar von jeder Agitation ferngehalten, aber ebenso wenig positiv auf Seiten der Konservativen gestanden." Ein derartig wichtiges Amt möge der Innenminister nicht einem eingestandenermaßen apolitischen Manne übertragen, sondern einem, "der bereits durch erwiesene politische Haltung und Lebenserfahrung zu dieser Verwendung eine größere Gewähr" biete.

Daraufhin wurde dem als streng konservativ bekannten Frankfurter Regierungsassessor von Geldern am 5.4.1867 die einstweilige Verwaltung in Stuhm anvertraut. Schon eineinhalb Monate später bat die Ritterschaft unter Verzichtleistung auf ihr Vorschlagsrecht um die definitive Ernennung von Gelderns. Dieser hatte sich durch sein entschiedenes Auftreten auf einem Kreistag das Vertrauen der Gutsbesitzer erworben. Da sich die Regierung wegen der Kürze der

kommissarischen Tätigkeit noch zu keiner Beurteilung in der Lage sah, verzögerte sich die Ernennung bis zum 4.1.1868.

Heinrich Ludwig von Geldern, 1834 als Sohn eines preußischen Regierungsbeamten geboren, war der Schwiegersohn des Breslauer Konsistorialpräsidenten Wunderlich. Er hatte in Halle, Bonn und Berlin Jura studiert und war 1855 als Auskultator beim Kreisgericht in Erfurt in den Staatsdienst getreten. (3) Seit 1858 Referendar bei der Regierung in Magdeburg, wurde er nach der Assessorenprüfung 1863 zur Regierung nach Oppeln versetzt. Von dort aus wurde er eineinhalb Jahre zum Landratsamt nach Beuthen beordert, wo er die praktische Verwaltungssarbeit kennenlernte. 1865 war der "tüchtige Beamte" auf eigenen Wunsch zur Regierung in Frankfurt versetzt worden. Im November 1866 hatte er die Vertretung von Landrat Lessing im Kreise Sorau übernommen, wo er Mitbesitzer des Rittergutes Matzdorf war.

Landrat von Geldern strebte schon bald nach seinem Amtsantritt in Stuhm "wegen andauernder Erkrankung der Gattin" eine Versetzung in ein milderes Klima an. (4) Als sich die Gelegenheit dazu bot, wurde er am 8.10.1872 nach Saarbrücken versetzt. Regierungspräsident von Eulenburg konnte ihm bei seinem Weggang "das Zeugnis eines fleißigen und umsichtigen Beamten ertheilen, den ich ungerne aus der Stellung des Landrathes in Stuhm verliere."

(1) Die Stangenbergschen Güter waren über 8.000 Morgen groß.

(2) Vor allem die Strecke Marienburg - Altmark

(3) Auskultator (lat. Zuhörer) war die Bezeichnung für die unbezahlte erste gerichtliche Ausbildungsstufe für Juristen nach der Universität. Der Auskultator war in Preußen die erste Stufe der dreistufigen Ausbildung bei der Justiz nach der Universität. Nach einer Auskultatorprüfung (examen pro auscultatura) wurde der geprüfte Kandidat als Auskultator zum Bürodienst in der Justizverwaltung zugelassen. Am Ende der ersten Ausbildungsstufe stand das Referendarsexamen, um als Gerichtsreferendar zugelassen zu werden.

(4) Dies war eine beliebte Begründung, um Versetzungsgesuche in den Westen der Monarchie zu begründen. Die Atteste für die angeblichen Krankheiten der Ehefrauen wurden von Privatärzten ausgestellt, während bei Krankheiten der Beamten die staatlichen Kreisärzte konsultiert werden mußten.

siehe auch: Verzeichnis der Landräte des Kreises Stuhm 1818-1945 von Dr. Peter Letkemann, aus dem Buch "Der Kreis Stuhm", Seite 40



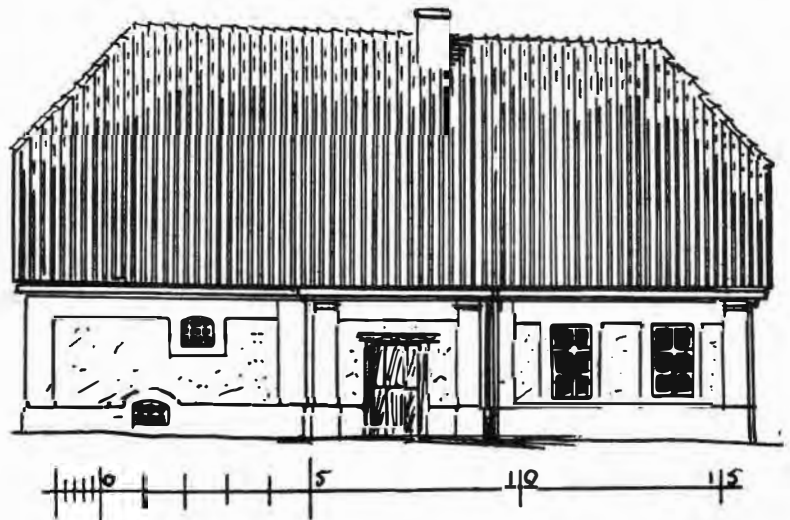
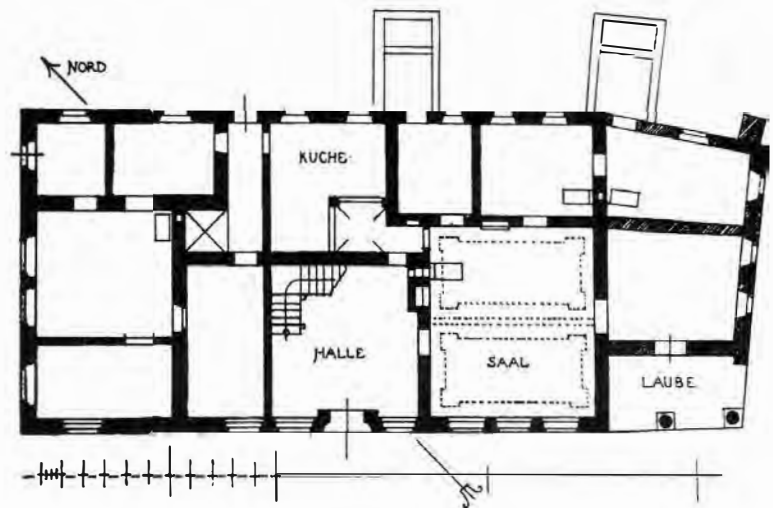
Stangenberg, 1285
Schloß Stangenberg, 1395
Zinsdorf zu kulmischem
Recht; mit *Annenhof* 246
Einwohner, 958,27 ha.

*Wappen von 1670 im alten
Gutshaus.*

*Grundriß des alten Gutshauses
von Stangenberg. Nach B.
Schmid.*



*Gutshaus Stangenberg, Besitzer
Graf Georg von Rittberg.*



*Mühle Stangenberg. Zeichnung
aus B. Schmid.*

Herbert Poschadel aus Christburg

Als Herbert Poschadel am 21. Februar 2013 im Alter von fast 99 Jahren verstarb, war er der älteste Mitbürger in der Gemeinde Holm (Kreis Pinneberg in Schleswig-Holstein). Er hatte in ihr fast 65 Jahre - also zwei Drittel seines Lebens - verbracht.

Herbert Poschadel wurde am 6. März 1914 in Neuendorf Höhe im Kreis Elbing geboren. Seine Eltern waren nicht wohlhabend, aber sie hatten ihr Auskommen, das sich auf harter Arbeit gründete. Sie besaßen zunächst eine Käserei in Reichwalde. Diese verkauften sie im Jahre 1925, um danach eine Gastwirtschaft am Ortseingang von Christburg im Landkreis Stuhm zu erwerben und zu betreiben.

Herbert Poschadel beendete seine Schulzeit im Jahre 1929. Dieses Jahr markiert den Beginn der großen ökonomischen Depression. Es war nicht leicht, eine Lehrstelle zu finden. Herbert hatte jedoch Glück. Er bekam eine Stelle als Lehrling in der Schlossgärtnerei von Marienburg. Einen Lohn bekam der Lehrling nicht, doch es gab Essen und Unterkunft. Das sollte vorerst genügen.

Nach der Lehre folgte ein kurzes Intermezzo als Gärtner im Freistaat Danzig, wo Herbert Poschadel in Gulden bezahlt wurde. Danzig unterstand zu jener Zeit der Verwaltung des Völkerbundes und war bis 1939 die „Freie Stadt Danzig“.

Herbert blieb indes nicht lange im Gärtnerberuf. Er zog es vor, sich der Reichswehr anzuschließen. Ob er sich davon weniger Arbeit oder mehr Ruhm versprach – oder ganz einfach nur eine sichere Stelle -, wissen wir nicht. Herbert hatte schon bald als Zeitsoldat für 12 Jahre angeheuert. Gerade einmal 22 Jahre alt, wurde er 1936 zum Unteroffizier befördert, bald danach wurde er Rechnungsführer im Rang eines Feldwebels und später Oberfeldwebels in Braunsberg. Diese eher unbeschwerte Zeit, von der Herbert später sagte, sie sei die schönste in seinem Leben gewesen, dauerte bis 1939.

Dann begann der 2. Weltkrieg. Herbert nahm 1939 am Polenfeldzug teil, 1940 dann am Frankreichfeldzug. Es folgte 1941 der Angriff auf Russland. Herbert gehörte zur 21. ost- westpreußischen Infanteriedivision, die bis in den Raum von Leningrad vordrang. Als Rechnungsführer war Herbert nicht Teil der kämpfenden Truppe.

Im Sommer 1943 - auf einer Urlaubsreise von Leningrad zurück in die Heimat – kam es am Grenzübergang Eydtkau an der Grenze zwischen Litauen und Deutschland zu einer folgenschweren Begegnung. Herbert traf das erste Mal auf seine spätere Ehefrau Dora Maria Frieda Buttgerit („Friedel“). Sie stammte aus dem Kreis Ebenrode

(Stallupönen) in Ostpreußen. Gemeinsam mit anderen Damen begrüßte sie von der Front heimkehrende Soldaten. Man tauschte ein paar Worte aus, machte ein paar Photos und verabschiedete sich. Eigentlich eine flüchtige Begegnung, bei der Herbert vor allem Augen für die junge Friedel hatte, sich jedoch nicht traute, ihr seine Zuneigung zu offenbaren. Er wusste indes, dass ihm eine der Damen die Photos schicken würde. Nachdem er diese erhalten hatte, kreuzte er auf einem die Friedel an und schrieb an die Absenderin der Photos zurück, man möge das verschlossene Couvert, das er ebenfalls seinem Brief beilegte, der angekreuzten Dame übergeben. Friedel war offenbar vom Inhalt des Briefes und vom jungen Oberfeldwebel sehr angetan. Am 11. Mai 1944 wurde geheiratet.

Schon bald darauf, im Oktober 1944, näherten sich russische Truppen Ostpreußen und die Grenzkreise wurden evakuiert. Friedel fand Unterkunft bei einer Schwester von Herbert in Braunsberg. Zusammen gingen die beiden 1945 auf die Flucht, die schließlich über Danzig und die Ostsee unter bekanntermaßen großen Risiken in Uetersen endete.

Herbert war währenddessen an der zurückweichenden Ostfront mehrfach von russischen Truppen umzingelt. Von Hela gelangte er mit dem Schiff „Westpreussen/Danzig“ am 1. Mai 1945 nach Kiel und wurde dort in eine Kaserne eingewiesen.

Von Kiel aus marschierte Herbert Poschadel wenige Tage später in zwei Tagesmärschen knapp 100 Kilometer nach Uetersen, wo seine Frau Friedel ja schon war. Er wurde dort am 10. Mai 1945 in das Lazarett Uetersen eingewiesen und später in ein Gefangenenlager gebracht. Die Engländer unterschieden zwischen „guten“ und „schlechten“ Soldaten. Da Herbert zu den „guten“ Soldaten gehörte, erfolgte seine Entlassung aus der Gefangenschaft schon bald, nämlich am 26. Juni 1945.

Nun begann eine neue Zeit. Es fügte sich, dass der gelernte Gärtner und seine Ehefrau nach der Flucht im „größten zusammenhängenden Baumschulgebiet der Welt“ angekommen waren. Herbert ging in seinen erlernten Beruf zurück. Er fand bereits am 1. Juli 1945 eine Anstellung als Gärtner in der Baumschule Beck in Tornesch. Am 1. September 1948 sodann pachtete das Ehepaar Poschadel, das inzwischen einen Sohn bekommen hatte, eine Baumschule in Holm in der Uetersener Straße 10. Friedel war gelernte Buchhalterin, sie übernahm also – zusätzlich zur täglichen Arbeit auf dem Felde – die Buchhaltung für den Betrieb. Die Konjunktur war gut und auch Baumschulartikel waren gefragt. So gelang es dem Ehepaar Poschadel, mit viel Arbeit und Sparsamkeit in wenigen Jahren eine solide wirtschaftliche Existenz aufzubauen. Diese mündete darin, dass 1959 ein eigenes Haus in der Hauptstraße 6 gebaut werden konnte.

1977 nach fast 30 Jahren selbständiger Tätigkeit gaben sie die Baumschule auf und setzen sich zur Ruhe. Sie waren in der neuen Heimat angekommen. Die alte jedoch haben sie niemals vergessen und auch noch mehrfach besucht.

Frieda Poschadel starb im Jahre 2007 in Holm/Kreis Pinneberg. Herbert Poschadel lebte danach weiterhin in seinem Haus in Holm, wo er die letzten beiden Jahre von einer Haushälterin und einem Pflegedienst betreut wurde. Er starb am 21. Februar 2013. Wenige Tage später, am 6. März, wäre er 99 Jahre alt geworden.

Mein Vater Herbert Poschadel (1914-2013) war das älteste von 7 Kindern des Ehepaars Karl Gustav Poschadel (1885-1943) und Alma Poschadel (1882-1968, geborene Strobel), die die Gastwirtschaft in der Elbinger Straße 13 in Christburg betrieben. Die zweitälteste war Hildegard Poschadel (1916-1984). Hildegard heiratete Bruno Lechel (1910-1979). Lechels wiederum hatten 5 Töchter (Reinhilde, Bärbel Wilfriede, Gudrun und Kornelia). Bärbel hat Bernd Witte geheiratet. Bärbel Witte ist somit eine Nichte meines Vaters beziehungsweise meine Cousine.

Vom Gasthof Poschadel in der Elbinger Straße 13 in Christburg sind keine Unterlagen mehr vorhanden. Das Gasthaus ist zerstört worden, mein Vater hat den Ort dann im Jahre 1989 besucht. Auf dem früheren großelterlichen Grundstück stehen wohl heute ein Wohnhaus und ein Heizkraftwerk.

eingesandt im Jahr 2013
vom Sohn Dr. Burkhard
Poschadel, Freiburg

das Foto zeigt das Ehepaar
bei der Goldenen Hochzeit
im Jahr 1994



Siehe Heimatbrief Nr. 67, S.17 und Nr. 80, S.10 (Arnold Poschadel),
Nr.72, S.16 (Nachruf Friedel Poschadel),
Nr.91, S.57 (Nachruf Werner Poschadel),
Nr.97, S.14 (Diamantene Hochzeit Bärbel und Bernd Witte)

die Redaktion



Hochzeit von Herbert Poschadel und Frieda Buttgerit am 11.5.1944



**Blick vom eigenen Garten, Annaberg mit Kirche in der Bildmitte
Standort: Elbinger Straße 13 in Christburg,
Reise vom 16.-23.5.1989, Herbert Poschadel rechts im Bild**

Aus dem Leben meines Vaters

Ich berichte hier von Ereignissen aus dem Leben meines geliebten Vaters Johann (eigentlich Johannes Franz) Schmidt, geb. am 16. Juni 1918 in Ankemitt, Kr.Stuhm, wohnhaft später in Altmark, gestorben am 18. Juni 2013 in Delmenhorst im St.Josef-Stift im Landkreis Oldenburg.



Mein Vater 1920 in Ankemitt und ca. 1948 als englischer Kriegsgefangener in Grantham / Lincolnshire auf Harrisons Farm

Mein Vater war der Sohn des Arbeiters August Schmidt und der Hausfrau Anna Schmidt geb. Abramovski. Er war das fünfte von insgesamt neun Kindern (7 Mädchen und 2 Jungen). Die älteste Schwester, meine Tante Marie wurde 1909 geboren und meine jüngste Tante Lotte (eigentlich Charlotte) 1925. Er war der lang ersehnte erste Sohn meiner Großeltern, der Stammhalter, der Kronprinz. So hatte er viele Freiheiten und man sah ihm vieles nach. So durfte er angeln gehen, während seine Geschwister bei der Landarbeit helfen mußten. Johann war ein guter und aufmerksamer Schüler in der kleinen Dorfschule in Altmark bei Lehrer Matern. Besonders das auswendig lernen von Gedichten fiel ihm leicht. "Die Bürgschaft" und "der Taucher" von Schiller und Goethes "Erlkönig" konnte er bis ins hohe Alter auswendig.

An zwei besondere Erlebnisse aus seiner frühen Jugend, von denen er immer wieder erzählte, erinnere ich mich genau.

Das erste war ein Kriminalfall aus dem Jahre 1930. Ein unbekannter, nie gefaßter Täter hatte den örtlichen Polizeiwachtmeister aus Altmark erschossen. Der Täter, ein Radfahrer, wurde von dem Polizisten angehalten, weil er nachts ohne Licht fuhr. Der Unbekannte zückte ohne die geringste Vorwarnung eine Pistole und schoß den Hüter des Gesetzes direkt auf der Kreuzung nieder ! Der Polizist sank tödlich getroffen zu Boden und wurde dort kurze Zeit später gefunden. Der Mörder entkam und wurde nie gefaßt.

Ein zweites, nie vergessenes Erlebnis meines Vaters aus diesen Jahren betraf ein gefundenes Motorrad. An einem Sommertag im Jahre 1930 fand mein Vater beim Baden im Baalauer See ein versenktes Motorrad. Er sagte dem zuständigen Förster Bescheid und mit vereinten Kräften wurde das Motorrad geborgen. Beide stellten fest, daß das Fahrzeug noch in gutem Zustand und fahrtüchtig war. Man einigte sich, daß mein Vater das Motorrad erhalten sollte, wenn sich nach Ablauf einer angemessenen Frist kein Eigentümer gemeldet hatte. Die Frist verstrich und niemand meldete sich, da fragte der Förster ob er nicht das Motorrad für einen seiner älteren Söhne haben könnte. Er versprach meinem Vater etwas anderes dafür. Er bekam ein nagelneues Fahrrad und so erfüllte sich für meinen Vater ein lang gehegter Wunsch. Das war zu Beginn der 1930er Jahre etwas ganz besonderes, das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen !

So vergingen die Jugendjahre meines Vaters in den 30er Jahren zwischen schönen Sommern mit viel Arbeit auf den Feldern und dem Gut in Altmark (dort arbeitete er seit 1933 bei den Pferden), dem goldenen Herbst mit den gold-bunt gefärbten Laub an den vielen Bäumen der idyllischen Chausseen, gefolgt von den kalten und harten Wintern. Der Schnee war damals nicht so selten wie heute, er kam jedes Jahr, manchmal so hoch, daß die Schneeverwehungen bis unter die Fenster reichten und die Wege und Straßen unpassierbar waren.

Mein Vater sprach auch oft von der berühmten Marienburg, der Ordensburg des Deutschen Ritterordens aus dem 13. Jahrhundert. Die einzigartige Mariendarstellung aus farbigem Mosaik an der Außenwand des Chores blieb ihm besonders in Erinnerung. Er berichtete auch vom Tannenbergsdenkmal.

Bei Kriegsbeginn 1939 wurde mein Vater Soldat und erlebte eine wechselvolle Zeit beim Militär, 1940 war er in Frankreich und 1941/42 in Rußland. Bei eisiger Kälte erfroren ihm die Ohren und er erlebte die ganze Grausamkeit des Krieges. Bei einem Besuch in Reval (heute Tallin) rettete er zwei kleine Kinder aus einem brennenden Haus.

Im Krieg prophezeite eine Weissagerin meinem Vater, daß er den Krieg überleben, spät heiraten und sehr alt werden würde. Sie sollte recht behalten! 1942 war mein Vater auf Rügen stationiert und erfuhr aus einem Brief, daß seine Schwester Helene heiraten wollte. Er bat seinen Vorgesetzten, im zivilen Leben ein englischer Pastor, um einen Urlaubsschein, der ihm verweigert wurde mit den Worten "schreiben Sie Ihrer Schwester einen Brief, das muß reichen".



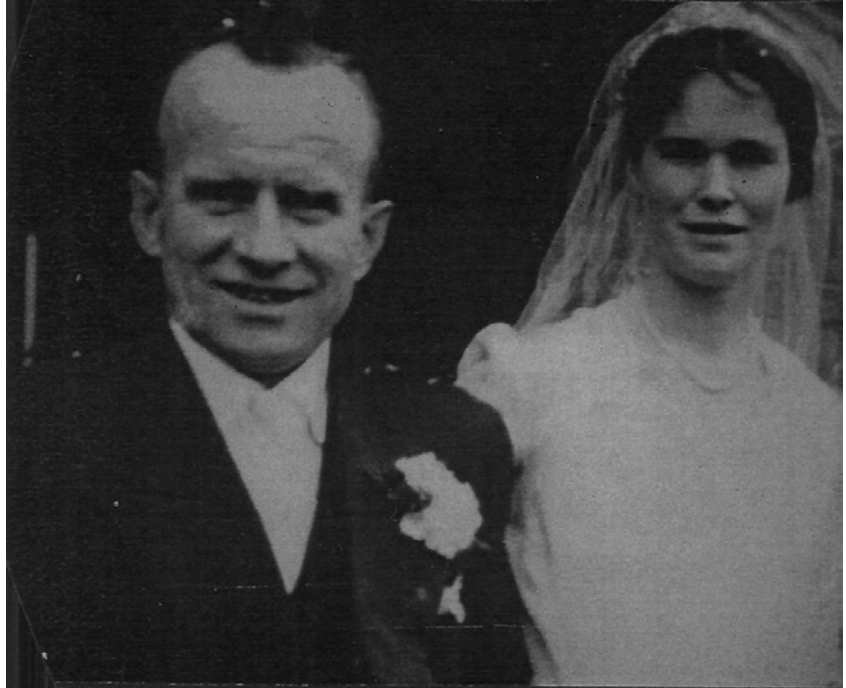
Die Hochzeit meiner Tante Lene mit Paul Schoder 1942.
Das Hochzeitsfoto entstand in einem Fotoatelier in Christburg.

Die folgenden Jahre waren voller Kriegsgreuel und Verlust vieler Kameraden, unterbrochen von Heimaturlauben in Altmark und Umgebung. 1944 erfuhr meine Tante Lene, daß mein Vater in Aachen in englische Kriegsgefangenschaft geraten sei. Er betonte stets, daß er freiwillig in Gefangenschaft gegangen sei, weil ihm die Ausweglosigkeit des Krieges bewußt war. Mein Vater und seine Kameraden wurden entwaffnet, man nahm ihnen alle Wertgegenstände und Uhren ab und verschifft sie bald darauf nach England. Dort wurden sie auf Farmen als Arbeitskräfte verteilt, denn Arbeitskräfte waren Mangelware, weil die englischen Männer auch eingezogen waren und die Landarbeit getan werden mußte.

Mein Vater kannte meine liebe Mutter Rosemary seit sie als kleines Kind an der Hand ihres lieben Vaters Alfred Anderson spazieren ging. Sie wurde am 23. Mai 1941 geboren. Später als junges Mädchen arbeitete sie auf der Harrison Farm in Bassingthorpe / Lincolnshire, 8 km von Grantham entfernt. Die Farm war die selbe auf der mein Vater in

Gefangenschaft und nach seiner Freilassung 1948 geblieben ist. Die Familie Harrison waren nette, ehrliche Leute und behandelten ihre Angestellten gut und auch die Kriegsgefangenen wurden anständig versorgt und nicht schikaniert. Aus der gemeinsamen Arbeit auf der Farm entwickelte sich eine Romanze, aus der Liebe wurde und am 8. Oktober 1960 wurde in der Church of St.Mary the Immaculate in Grantham geheiratet.

An diesem Tag regnete es sehr stark, so sehr, daß der Wagen auf der Landstraße von der Farm in die Stadt im Morast steckenblieb und von den Trauzeugen angezogen werden mußte.



Aber man sagt ja es regnet Glück wenn

es am Hochzeitstag regnet ! Die Ehe wurde mit 4 Kindern gesegnet, von denen meine liebe Schwester Regina mit 48 Jahren leider schon voraus gegangen ist. Sie litt unheilbar an Krebs, eine Lücke die nie zu schließen sein wird. Mit großer Tapferkeit pflegte meine Mutter meinen kranken, dementen Vater 13 Jahre lang zu Hause, bis er am 18. Juni 2013 starb. Sie wollte ihn in kein Pflegeheim geben. Für sie galt "In guten wie in schlechten Tagen", das waren keine leeren Worte für sie, sondern ein Versprechen, das sie in dieser 53-jährigen Ehe, die nicht immer leicht war, nie gebrochen hat.

Meine Eltern bezogen ein schönes Haus auf dem Gelände der Harrison Farm "Bassingthorpe Lodge". Im Haus war, wie in England oft üblich, in jedem Zimmer ein Kamin, was sehr gemütlich



und heimelig war. Es folgten in England zwei Kinder, mein Bruder John und meine Schwester Anna. Doch mein Vater plante eine Rückkehr nach Deutschland. Er hatte bei seinen vielen Besuchen in Ganderkesee bei seiner Mutter und seinen Schwestern Marie und Helene ein Grundstück gekauft und mit Hilfe meiner Tante Lene ein Haus mit Wirtschaftsgebäude gebaut. 1963 wurde nach Deutschland übergesiedelt. Es folgten als Kinder noch meine Schwester Regina und als Nachzügler 1971 noch meine Wenigkeit. 1971 erkrankte mein Vater und wurde leidend. Wir Kinder hatten dennoch eine glückliche Kindheit. 1992 starb meine Tante Lene, sie lebte bei uns in einer Einliegerwohnung und war uns immer eine große Hilfe.

Mein Vater wurde 2013 von seinem Leiden erlöst, ist aber in unserem Herzen immer noch bei uns! Tot ist nur wer vergessen ist, da wir unseren lieben Vater und unsere liebe Tante Lene nie vergessen haben, leben sie in uns weiter. Heute lebt meine Mutter alleine in dem Haus und die Einliegerwohnung habe ich bezogen. Ich bin sehr froh, daß ich meine Mutter noch habe, ist sie doch das Bindeglied zur Vergangenheit und mein bester Freund !

eingesandt

von Alfred Schmidt-Petzold, [REDACTED]

(siehe auch die Berichte in Heimatbrief 96, 97, 98 - die Redaktion)



Friedrich der Große reiste bei seinen Erkundungsfahrten auch mehrmals durch die Tucheler Heide, die zukünftige Holzkammer Preußens werden sollte.

Die Stellen der Forstbeamten und Oberforstmeister besetzte er ausschließlich mit Offizieren und Soldaten. Viel forstliches Wissen hatten diese Männer natürlich nicht, sie hatten sich in erster Linie darum zu kümmern, daß sofort die Aufforstung begann.

Als bei einer der Reisen sich der neu angestellte Oberförster von Tuchel zum Dienst meldete, fragte ihn der König: „Wieviel Bäume hat Er im Wald?“ Der

Oberförster antwortete frisch weg: „8 Billionen, 65 Millionen, 7001!“ - „Weiß Er das genau?“ - „Lassen Majestät nachzählen!“

aus dem Westpreußen-Jahrbuch 1957, S.111

Wem Gott will rechte Gunst erweisen

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Wald und Strom und Feld

Die Trägen die zu Hause liegen,
Erquicket nicht das Morgenrot,
Sie wissen nur von Kinderwiegen,
Von Sorgen, Last und Not um Brot.

Die Bächlein von den Bergen springen,
Die Lerchen schwirren hoch vor Lust,
Was soll ich nicht mit ihnen singen
Aus voller Kehle und frischer Brust?

Den lieben Gott laß ich nun walten,
Der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld
Und Erd und Himmel will erhalten,
Hat auch mein Sach aufs best bestellt.



Text: 1822, Joseph Freiherr von Eichendorff (1788 - 1857)
Melodie: 1833, Friedrich Theodor Fröhlich (1803 - 1836)

Fröhlich war ein Schweizer Komponist. Ein Stipendium ermöglichte ihm 1823/1824 und 1826–1830 eine musikalische Ausbildung in Berlin bei dem mit Goethe befreundeten Karl Friedrich Zelter und Bernhard Klein, wo er auch Felix Mendelssohn Bartholdy begegnete.

Zurück in der Schweiz schlug er sich als Teilzeitlehrer an öffentlichen Schulen und als Leiter von Chören und einem Liebhaberorchester durch. Er wurde von Schwierigkeiten in der Ehe, finanziellen Problemen und Depressionen heimgesucht. Wohl als Folge der fehlenden Anerkennung seines musikalischen Wirkens stürzte er sich am 16. Oktober 1836 in die Aare. Damit starb einer der hoffnungsvollsten Träger der schweizerischen Romantik.

Das Lied war in Preußen vor dem ersten Weltkrieg für den Schulunterricht in der sechsten Klasse vorgeschrieben (Zentralblatt der preußischen Regierung von 1912).

Trecklenkplan

=====

unter Anführung der Wege und Aufnahmeorte westlich der Weichsel.

Räumungskreis: Kreis Stuhm

Bergungskreis: Kreis Dirschau-Nord

Übergang Klossowo:

1/4.) Räum-Ortsgruppen Stuhm, Braunswalde, Usnitz und Weissenberg

Weg: Klossowo - Fischbude - Kleinschlanz - Gerdin - Kniebau - Dirschau, oder bei schlechten Wegeverhältnissen:

Klossowo - Mösland - Grossgartz - Rauden - Subkau - Schedlin - Dirschau.

Lotsenstelle: Kniebau bzw. Schedlin

Aufnahme-Ortsgruppe: Dirschau/Stadt

Ortsgruppenleiter: D., Dirschau 1. J., Dirschau, Klosterstrasse 2.

5/7.) Räum-Ortsgruppen Pestlin, Dt.Damerau und Schroop.

Weg: Klossowo - Fischbude - Kleinschlanz - Subkau, oder bei schlechten Wegeverhältnissen:

Klossowo - Mosland - Grossgartz - Gremblin - Subkau.

Lotsenstelle: Kleinschlanz bzw. Gremblin

Aufnahme-Ortsgruppe: Subkau

Ortsgruppenleiter: L., Subkau

8.) Räum-Ortsgruppe Altmark.

Weg: Klossowo - Fischbude - Kleinschlanz - Subkau - Brust, oder bei schlechten Wegeverhältnissen:

Klossowo - Mösland - Grossgartz - Gremblin - Subkau - Brust.

Lotsenstelle: Subkau

Aufnahme-Ortsgruppe: Brust

Ortsgruppenleiter: R., Subkau

9/10.) Räum-Ortsgruppen Posilge und Buchwalde.

Weg: Klossowo - Mösland - Grossgartz - Rauden - Pelplin - Raikau.

Lotsenstelle: Pelplin

Aufnahme-Ortsgruppe: Raikau

Ortsgruppenleiter: F., Raikau

Dieser Trecklenkplan, der einzige in unserem Archiv, wurde uns mit vielen anderen Dokumenten übergeben von Günter Senkbeil (†2005), sein Bruder Dietrich schrieb den nebenstehenden Bericht - die Redaktion

Übergang Mewe:11/12.) Räum-Ortsgruppen Rehhof und Dietrichsdorf.

Weg: Mewe - Zierspitz - Kurstein - Altjanischau - Neujanischau - Pelplin - Raikau - Brust - Felgenau - Gnieschau - Schliewen - Liebschau - Damerau - Mühlbanz.

Lotsenstelle: Liebschau

Aufnahme-Ortsgruppe: Mühlbanz

Ortsgruppenleiter: W., Schattkau.

13.) Räum-Ortsgruppe Niklaskirchen.

Weg: Mewe - Zierspitz - Kurstein - Altjanischau - Neujanischau - Pelplin - Raikau - Brust - Gnieschau - Schliewen - Liebschau.

Lotsenstelle: Schliewen

Aufnahme-Ortsgruppe: Liebschau

Ortsgruppenleiter: Sch., Hornwalde.

14/15.) Räum-Ortsgruppen Christburg und Baumgarth.

Weg: Mewe - Zierspitz - Kurstein - Altjanischau - Neujanischau - Pelplin - Raikau - Brust - Felgenau - Gnieschau - Paleskenhof - Wentkau - Borroschau - Gardschau.

Lotsenstelle: Paleskenhof.

Aufnahme-Ortsgruppe: Gardschau.

Ortsgruppenleiter: Sch., Schwabenheim.

Anmerkung:

Infolge der Änderung des Aufnahmekreises von Berent in Dirschau-Nord werden die Anmerkungen im Räumungs- und Marschplan, soweit sie sich auf den Weghinweis westlich der Weichsel beziehen, hinfällig und sind zu streichen.

Unsere Flucht aus der Heimat Honigfelde am 23.01.1945

verfasst von Dietrich Senkbeil, damals neun Jahre alt
geschrieben aus meinen Erinnerungen 1975

Am 23.01.1945 starteten wir:

meine Mutter Erna Senkbeil, meine Schwestern Dora (20 Jahre alt), Margot (10 Jahre alt), Gisela (2 Jahre alt) und ich, Dietrich, 9-jährig. Auf unserem Wagen befanden sich ebenfalls unser Hausmädchen Sofie und der bei uns arbeitende Pole Bennek. Auch er flüchtete mit uns und blieb bei uns bis zum Ende des Krieges.

Mein Vater, Theodor Senkbeil, war in unserem Dorf Bürgermeister und blieb so lange zurück, bis auch die letzten Dorfbewohner sich auf den Weg gemacht hatten. Mit meinem Vater blieben noch zwei Männer zurück, Alfred Lemke und Papchen Gabrecht. Sie wollten gemeinsam mit einem gesonderten Gespann und Wagen nachkommen.

Zur Erklärung:

Diese gestandenen Männer hatten den 1. Weltkrieg mitgemacht und waren zu diesem Zeitpunkt für die Heimatverteidigung zuständig.

Wir begannen unsere Flucht mit einem Lkw meines Onkel Erich Zils, der im Nachbardorf wohnte. Dort betrieb er ein Fuhrunternehmen und fuhr die Milch der Bauern zur Molkerei.

Zur Erklärung: Wir traten einen Tag später die Flucht an, da wir mit einem motorisierten Gefährt die anderen mit ihren Pferdgespannen leicht einholen würden...

Meine Eltern hatten alles Wichtige in gleichgroße Holzkisten gepackt, die mein Vater vorsorglich vom Tischler zimmern ließ. Diese und auch einen Sack Mehl wurden auf dem LKW verladen und mit einer Plane ab - bzw. zugedeckt. Mutter und meine kleine Schwester Gisela saßen mit dem Fahrer, ein mir unbekannter Mann, im Führerhaus.

Wir anderen nahmen unter einem provisorischen Überdach auf der Ladefläche Platz bei 25° Minus und 20 cm Neuschnee; für heutige Verhältnisse einfach unvorstellbar. Geplant war auch nur eine „Reise“ von ca. 60 km, gerade über die Weichsel. Dort sollten die Russen aufgehalten und zurückgeschlagen werden. Leider, oder auch zum Glück, dauerte die Fahrt mit dem Lkw nicht lange, denn schon im nächsten Dorf, Dietrichsdorf, war die Kiste eingefroren und der Motor kaputt.

Meine Mutter beschuldigte den Fahrer an diesem Malheur. Nachdem festgestellt wurde, dass es mit dem Lkw nun nicht mehr weiter ging, wurde dieses motorisierte Gefährt von Pferden, die ca. 5 km lange Strecke nach Honigfelde, zurück geschleppt. Da die Gestellung dieses Lastwagens schon vorher in Frage stand, hatte mein Vater vorsorglich einen Leiterwagen mit einem Dach versehen. Die Kisten und das Gepäck wurden also umgeladen und ein weiterer Tag war vergangen. Da der Leiterwagen nicht so viel Staufläche wie der Lkw bot, mussten einige Kisten umgeladen werden auf den Wagen, der für meinen Vater und die beiden Männer bereitgehalten wurde.

Nun, am Morgen des 24.01.1945, begann bei Dunkelheit unsere „Reise“ aufs Neue. In der Nacht hatte es 20 cm Neuschnee gegeben und die

Pferde konnten bei diesen strapaziösen Straßenverhältnissen die schwere Fracht nicht bewältigen. Also drehten wir erneut um und entledigten uns einiger Kisten. Auch diese luden wir auf den bereitgestellten Wagen für Vater, Alfred Lemke und Papchen Gabrecht.

Nun wurde es höchste Zeit, dass wir loskamen, denn wir hörten bereits aus dem nahegelegenen ca. 4km entfernten Orkuscher Wald laufend Gewehrfeuer. Die Russen waren uns auf den Fersen. Es wurde sich nicht mehr lange aufgehalten und wir machten uns auf den Weg.

Unsere Fahrt ging über Dietrichsdorf, Rehhof - Montauerweide in Richtung Weißenberg. In Zwanzigerweide waren die Straßen von flüchtenden Gespannen verstopft. Wir bogen ab in Richtung Rudnerweide an die Weichsel, wo wir die ersten weißen Tigerpanzer sahen. Das war für mich das erste Mal, dass ich überhaupt einen Panzer zu Gesicht bekam, zumal von diesem die großartigsten Dinge erzählt wurden. Den Tigerpanzer. Dort in Rudnerweide kamen wir die Steigung auf den Weichseldamm nicht hinauf. Die Pferde schafften es nicht. Erst mit gemeinsamer Hilfe, d.h. alle absteigen und schieben, klappte es doch und wir reihten uns in die Wagenkolonne von Flüchtenden ein.

Die Fahrbahn befand sich auf halber Höhe des Damms. Auf der Strecke dorthin hatten wir die Eheleute Rohrbeck getroffen und in Schlepp genommen. Es ging alles nur langsam voran. Das Vieh, Kühe und Rinder, darunter auch böartige Bullen, trieben sich herrenlos herum und brüllten pausenlos. Die Milch drückte den Kühe und als es dann am 25.01.1945 hell wurde, melkten einige Frauen die armen Tiere am Straßenrand und freuten sich über die frische Milch. Den Tag über ging es eher stockend weiter. Der Abend nahte und in der Dunkelheit wurden wir von feindlich gesetzten „Tannenbäumen“ am Himmel taghell beleuchtet.

Nicht nur wir Deutschen waren auf der Flucht, sondern auch Ukrainer und andere Völkergruppen. Aufgefallen war uns, dass diese Menschen auf gummibereiften Wagen mit sehr guten Pferden unterwegs waren. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich, dass trotz unserer Aufmerksamkeit unser Wagen, der eisenbereift war, in Richtung Abhang rutschte. Wir Mitfahrenden mussten nun schnell runter und durch Vorlegen von Eisenketten vor die Räder das Rutschen verhindern. Unsere desolate Lage nutzten die hinter uns fahrenden, besser ausgerüsteten Wagen aus und zogen mit Peitschengeknall rechts an uns vorbei und schlossen so die entstandene Lücke.

Nun war meine Mutter gefordert! Zu unserem Glück, dieses stellte sich erst später heraus, befand sich in nächster Nähe eine Abfahrt in die Niederung. Diese war jedoch von deutschem Militär gesperrt. Meine

Mutter nutzte, im Arm meine kleine Schwester, all ihre Überredungskünste und erreichte die Freigabe der Straße für unseren und Rohrbecks Wagen. Zur Auflage bekamen wir, die vor uns liegende Strecke im Trab zu passieren. Was wir dort zu sehen bekamen, war erschreckend. Die gesamte Strecke, die auf einem kürzeren Weg zur Weichselbrücke führte, war übersät von deutschen Soldaten, die den Rückzug antraten.

Am Morgen des 26.01.1945 kamen wir an der Weichselbrücke an und hatten nun das Problem, in die Kolonne hineinzukommen. Soldaten standen an der Auffahrt und hatten den Befehl die Brücke zu sprengen. Da aber die sich zurückziehenden Soldaten ebenfalls die Brücke passieren mussten, durften wir mit unseren Fahrzeugen vorweg fahren. Ein großes Glück! Als wir auf der anderen Seite der Brücke ankamen, empfing uns unser Vater; ein noch größeres Glück!

Wie kam er nur dorthin?

Die Russen ereilten unser Dorf derart schnell, so dass die drei Männer nur noch auf einem Lkw der Wehrmacht, der auf dem Rückweg war, hierher flüchten konnten. Das ganze Gepäck, das für Vaters Wagen bestimmt war, blieb natürlich wegen der eiligen und gefährlichen Lage auf dem Hof zurück.

In diesen Kisten befanden sich persönliche Kleidung und Bett, bzw. Tischwäsche. Wir in unserem Wagen hingegen, saßen auf Kisten, die Akten und Unterlagen des Bürgermeisteramtes enthielten. Dieses hatte zumindest den Vorteil, dass Vater alle noch verbliebenen Lebensmittelkarten aus den Beständen an alle Honigfelder Mitflüchtenden verteilen konnte.

Jetzt ging es zügiger voran, denn die Brücke war ein Nadelöhr, wo wir alle hindurch mussten, um danach das vom Amt zugewiesene Ziel zu erreichen (siehe Treckleitplan). Für uns war der Raum Damerau - Mühlbanz noch ca. 30 km westlich der Weichsel vorgesehen.

Da mein Vater ja bereits vor uns über die Weichsel kam, hatte er die uns zugewiesenen Orte schon erkundet. Dabei musste er feststellen, dass auch diese Einwohner bereits geflüchtet waren. Eine Pause für eine Nacht in der am Wege gelegenen Scheune machten Rohrbecks und wir aber doch noch. Dann ging es für uns weiter, weiter gen Westen.

Am 27.01.1945 fuhren wir weiter bis nach Subitz (Sabbowitz), wo wir das zweite Quartier bezogen.

Am 28.01.1945 trafen wir die vor uns (22.01.1945) geflohenen Familien Gabrecht, Dudda, Huse und Frau Tattera. Hier machten wir einen Tag

Pause und für Mutter bot sich endlich mal wieder die Gelegenheit zu kochen. Es gab Kaninchenbraten. Dieses Fleisch hatte Mutter für unterwegs mitgenommen. Auch kurz vor Fluchtantritt schlachtete noch ein Dorfbewohner für uns ein Schwein (natürlich war das nicht erlaubt), dessen Stücke wir auf die Reise mitnahmen. (Der Frost ersetzte die Kühltruhe).

Am 30.01.1945 ging es dann geschlossen weiter nach Mittel Golmkau, wo wir in einem schönen Schloss untergebracht wurden. Von diesem Tage an hatte ich die mitgebrachten Schlittschuhe täglich unter den Füßen. Zusammen mit Manfred Huse unternahm ich dann auch schon mal einen unerlaubten Ausflug nach vorn, um einen der vielen Seen zu belaufen. Ein Mal fanden wir den Weg nicht zurück, so dass mein Vater uns suchen musste. Dafür gab es dann eine entsprechende „Belohnung“. An diesem Abend, daran kann ich mich noch schwach erinnern, sprach der Führer im Radio.

Am 01.02.1945. zogen wir alle gemeinsam weiter bis nach Meisterswalde. Da der Russe an der Weichsel „aufgehalten“ wurde, konnten wir eine längere Rast von 10 Tagen einlegen. (Wir alle wollten nicht weiter als erforderlich von der Heimat weg flüchten, denn der Glaube an eine Wende bestand immer noch). In diesem Dorf waren alle verstreut untergebracht, aber wir alle hatten für diese Zeit ein einigermaßen erträgliches Quartier.

Wir schliefen in der Schule, in einem Zimmer des Lehrers. Darin befand sich ein Doppelbett für 6 Personen. Ich glaube, ich schlief auf den Fußboden. Am 05.02.1945 wurde dann Vaters und mein Geburtstag „gefeiert“. Mutter hatte zur Feier des Tages Raderkuchen gebacken.

Die Familie Huse wohnte in dieser Zeit bei einem Förster, der eine Schrotflinte besaß, womit wir, Eckhard Huse und ich, auch versucht haben zu schießen. Bei diesem Versuch haben wir uns nicht nur auf den Hintern gesetzt, sondern ihn auch voll bekommen....

Zu allem Übel brach sich Eckhard bei einem Sturz auch noch den Arm. Ab dieser Zeit war die Situation in der wir uns befanden schon Normalität geworden, so dass ich mich an Einzelheiten, die dann passierten, nicht mehr so recht erinnern kann. Angst hatte ich bis zu diesem Zeitpunkt keine, für mich war alles ein großes Abenteuer.

Nach diesem nun längeren Aufenthalt ging es dann weiter nach Stolp - Köslin - Stargard - Altdamm. Dann in Stettin, wo wir in einem Barackenlager übernachteten, reichten die sanitären Anlagen bei weitem nicht. Durchfall breitete sich aus. In der Not hatte man einen Donnerbalken aufgestellt, wo die Menschen wie die Spatzen saßen und

sich ihrer Not entledigten. Da dazu auch noch die Fliegeralarme sich häuften, verließen wir diese Stadt. Südlich von Stettin überquerten wir die Oder. Dort auf der Brücke wurden wir wieder von Tieffliegern überrascht. Alle die, die laufen konnten, warfen sich auf die Erde oder auf den Acker auf der Westseite der Oder. Trotzdem lagen viele Menschen und Tiere nach dem Angriff getötet neben ihren Wagen, sie hatten diesen Angriff nicht überlebt. Es war ein fürchterlicher Anblick. Erschwerend kam Eisglätte hinzu, auf der sich die verbliebenen Pferde nicht vorwärts bewegen konnten.

Unsere mitgebrachten Stollen (einschraubbare Spitzen für die Hufeisen) waren verbraucht. Um überhaupt weiterzukommen, banden wir den Pferden Säcke um ihre Füße.

Mein Vater, Alfred Lemke und Papchen Gabrecht sagten immer, dass wir uns wegen der häufigen Fliegeralarme so weit wie möglich von Berlin fernhalten sollten. So zogen wir weiter durch Mecklenburg-Vorpommern, Pasewalk, Neustrelitz, dann nach Brandenburg, Wittstock, Pritzwalk und Wittenberge. In Lüchow, kann ich mich erinnern, wurde es allmählich wärmer. Als die Sonne in unseren Wagen schien, atmeten wir auf. Das Schlittschuhlaufen war nun leider vorbei.

Unsere Fahrt ging weiter über Uelzen in Richtung Munster. In Oerrel, wo wir Rast machten, verstarb ein Pferd der Familie Huse.

Nun waren wir ohne menschlichen Verluste aus unseren Reihen, mitten in der Lüneburger Heide angekommen. Diesen Landstrich beschrieb mein Vater als unfruchtbar und arm. Obwohl mein Vater immer anstrebte bis über den Rhein zu flüchten, mussten wir am 24.03.1945 in Hiddingen zwangsweise eine Pause einlegen.

Waltraud Gabrecht, 22 Jahre alt, war schwer an Diphtherie erkrankt und verstarb im Walsroder Krankenhaus. Dort in Walsrode wurde sie auch beerdigt. Nach diesem traurigen Zwischenfall sollte es nun weitergehen. Doch die deutschen Soldaten beschlagnahmten unsere noch guten Pferde. Die Engländer eroberten inzwischen von Westen das Gebiet, so dass es für uns kein Weiterkommen gab.

Wir alle kamen recht und schlecht bei Hiddinger Bauern unter. Unsere Familie wohnte erst für einige Tage bei Behrens, alle zusammen in einem Zimmer. Wir Kinder bekamen von dem Bauern Behrens heiße Milch zu trinken. Später dann wurden wir bei Twiefel untergebracht. Dort standen uns dann 3 Zimmer mit Küchenbenutzung zur Verfügung.

Niedergeschrieben aus der Erinnerung von Dietrich Senkbeil,
damals 9 Jahre alt.

Sehr geehrter Herr Kolb,

9.1.2021

in meinem beigefügten Bericht habe ich versucht, die Zeit nach unserer Flucht 1945 aus Stuhmsdorf aufzuschreiben soweit ich mich erinnern konnte. Ich konnte leider niemanden mehr aus unserer Familie befragen. Meine 93-jährige Schwester hat große Erinnerungslücken. Wenn Sie möchten, können Sie meine Rückerinnerungen im "Stuhmer Heimatbrief" aber gerne veröffentlichen.

Ihnen und Ihren Angehörigen ein gesundes neues Jahr! Bleiben Sie uns, die wir unser Zuhause vor langer Zeit verlassen mussten, weiterhin treu!

mit heimatlichen Grüßen

Hannelore Kurtenbach geb.Rade, frh.Stuhmsdorf



Die ersten Jahre nach unserer Flucht aus Westpreussen 1945

Nach den Strapazen der Flucht aus Stuhmsdorf am 24. Januar 1945 zogen wir Ende Mai 1945 in den Siegkreis (Reg.Bezirk Köln). Am 8. Mai war der 2. Weltkrieg zu Ende. Unsere Mutter, deren Eltern aus Masuren stammten, wohnte als Kind einige Jahre in Bonn, wo ihr Vater Inhaber einer Herren-Maßschneiderei war. Dadurch hatte meine Mutter eine Beziehung zum Rheinland.

Unseren Bruder Egon, der als 17-jähriger 1943 zum Militär eingezogen wurde, hatten wir durch die Vermittlung des DRK wiedergefunden. Von unserem Vater, der als Feuerwehrmann in unserer Heimat zurückbleiben musste, als wir flüchteten, hatten wir bisher noch kein Lebenszeichen erhalten.

Unsere Familie bestand nun aus unserer 79 jährigen Großmutter, unserer Mutter, die damals 46 Jahre alt war, meinem 19 Jahre alten Bruder Egon, meiner 18 jährigen Schwester Hilde und mir, ich war 10 Jahre. Unser Bruder Klaus war im März 1945 bei einem Bombenangriff auf die Stadt Halle, wo wir vorübergehend bei einer Tante untergekommen waren, in einer Kaserne, wo sich in den letzten Kriegswochen die jüngsten Wehrmachtsrekruten versammeln mussten, umgekommen. Er war erst 16 Jahre.

Im Siegkreis trafen wir den Bruder meiner Mutter mit seiner Familie, die aus Rosenau, Kreis Allenstein, geflüchtet waren, wieder.

Die Landgemeinde Neunkirchen im Siegkreis quartierte uns in 3 kleinen leeren Zimmern in Oberdorf im Haus der Familie Kutteneuler ein, die nicht erfreut war, Zimmer an fremde Flüchtlinge abgeben zu müssen. In den ersten Nächten schliefen wir auf Stroh, erhielten aber bald von der Gemeinde ein paar Möbel und einen kleinen Kohleherd. Arm wie die Kirchenmäuse und fern der Heimat war unser Leben sehr deprimierend! Unsere Großmutter, unsere Omama, ging couragiert auf Betteltour zu den Bauern im Dorf und kam oftmals beglückt mit Eiern, Milch oder Kartoffeln zurück. Alle Leute, auch wir, erhielten damals Lebensmittelmarken, auf die wir Lebensmittel kaufen konnten, die allerdings weder zum Leben noch zum Sterben reichten!

Unsere Mutter hatte in Köln eine Freundin, die Besitzerin einer kleinen Strickerei und nicht "ausgebombt" war. Sie unterstützte uns, indem sie unserer Mutter Strickaufträge gab. Wir lebten ja nur von einem Sparbuch, das Mutti auf die Flucht mitgenommen hatte. Omama strickte Kniestrümpfe mit Zopfmuster, was sie am besten konnte, unsere Mutter saß oft verzweifelt über aufgeribbelten Wollresten, aus denen sie bunte Kinderpullover stricken sollte. Wenn wir nach Köln fuhren, um die fertigen Stricksachen abzuliefern, sahen wir das ganze Ausmaß der zerstörten Stadt. Um das Haus der Freundin - für uns war sie Tante Ida - zu erreichen, mussten wir über Schuttberge klettern!

Ich fand in Oberdorf bald eine gleichaltrige Freundin, deren Eltern Bauern waren. Als die Schulen wieder geöffnet wurden, gingen wir täglich zusammen nach Birkenfeld zur Schule, wo uns der alte Lehrer Christ recht und schlecht unterrichtete und uns nicht motivierte. Viele Lehrer waren im Krieg gefallen oder noch in Gefangenschaft. Meine Freundin Anneliese brachte mir von zu Hause immer ein Pausenbrot mit, das sie mir aus Langeweile während des Unterrichts unter der Bank durch mehrere Hände zureichte. Ich war sehr dankbar dafür! Am Sonntag wurde ich von den Eltern von Anneliese oft zum Kuchenessen eingeladen, was ich gerne annahm. Im großen und ganzen erfuhren wir in der damaligen Zeit auch Hilfsbereitschaft.

In unserem Dorf, das vorübergehend nun unser "Zuhause" war, wurde gemeinschaftlich einmal im Monat Schwarzbrot gebacken. Im Sommer ging ein kräftiger Bauer dann draußen in einem länglichen Holztrog "spazieren". Auf diese Weise knetete er den zähen Teig mit den Füßen und Zehen. Gebacken wurden die Brote dann in einem großen Steinofen, dem Backes. Manchmal fiel zu unserer Freude auch ein Brot für uns ab.

Damals gingen Omama und unsere Mutter oft hungrig schlafen glaube ich. Um die knappen Lebensmittel einzukaufen, mussten wir einen einstündigen Fußmarsch nach Neunkirchen in Kauf nehmen. Vor der

Bäckerei mussten wir lange Schlange stehen, bevor wir an der Reihe waren und ein schneeweißes Brot bekamen. Das ausgemahlene Mehl stammte aus den USA. Gerne gingen wir bei dieser Gelegenheit in die umliegenden Tante-Emma-Läden, wo man uns Vitamine in kleinen Tüten schenkte, das waren unsere einzigen Süßigkeiten. Unser Bruder Egon fuhr in dieser Zeit schon nach Siegburg, um sein Abitur nachzuholen, ein Notabitur.

Unsere ländliche Umgebung war sehr katholisch. Die Nachbarschaft setzte sich für meine Erstkommunion ein. Zur Kommunionfeier in der Kirche in Neunkirchen wurde ich in ein geblümtes Kleid gesteckt, eine Torte für die ganze Familie bildete den Höhepunkt der Seligkeit.

Im Spätsommer sammelten wir Bucheckern, die reichlich unter den Buchen im nahen Wald lagen. Die abgelieferten Bucheckern wurden gegen Öl eingetauscht. Nach der Getreideernte durften wir auf den Feldern die verloren gegangenen Ähren einsammeln. Wir banden die Ähren zu kleinen Sträußen und bekamen dafür in der Getreidemühle Mehl. Das Sammeln der Ähren, die zwischen den Stoppeln lagen, war anstrengend. Der Rücken tat am Abend weh und die Finger waren zerstoßen. Wir - meistens meine Schwester Hilde und ich - waren aber zufrieden, wenn wir viele Sträuße abliefern konnten. Wenn Omama Milch organisiert hatte, gab es anschließend eine dicke Mehlsuppe. Wenn im Herbst die Kartoffelfelder abgeerntet waren, erlaubten uns die Bauern, die liegen gebliebenen Kartoffeln nachzusammeln. Unsere Mutter machte daraus Kartoffelmehl, indem sie die Kartoffeln rieb und über Nacht in einer Schüssel stehen ließ. Zu meinem Erstaunen setzte sich über Nacht weißes Kartoffelmehl am Boden der Schüssel ab. Auch daraus wurde Suppe gekocht.

In unserer landwirtschaftlich geprägten Umgebung wurden auch Zuckerrüben angebaut. Wenn wir ein paar Zuckerrüben geschenkt bekamen, kochte Omama Zuckerrüben-Sirup daraus für unsere Frühstücksbrote. Sie musste lange rühren, bis der Saft eingedickt und damit fertig war. So hielten wir uns recht und schlecht über Wasser. Die bäuerliche Landbevölkerung im Siebkreis war von Krieg und Bombenhagel bis auf wenige Ausnahmen verschont worden. Auch in Oberdorf wurde von den Jugendlichen bald wieder Kirmes oder Erntedankfest in geschmückten Scheunen mit Live-Musik und Tanz gefeiert. Meine Schwester Hilde, die gut integriert war, machte mit. Mir blieb die Rolle der Zuschauerin, was auch Spaß machte.

Nicht weit vom Dorf entfernt waren amerikanische Soldaten stationiert. Einige junge Mädchen bandelten mit ihnen an und amüsierten sich. Die Mehrheit der Einheimischen lehnte aber Beziehungen zu den GIs ab.

Ende 1946 erhielten wir über das DRK Nachricht von unserem Vater, der sich in den letzten Kriegstagen mit einem der letzten Flüchtlings-Rettungsschiffe nach Dänemark retten konnte. Wir waren glücklich. Bis zu seiner "Entnazifizierung" musste mein Vater in den Riehler Heimstätten in Köln arbeiten. 1947 bewarb er sich um eine Lehrerstelle, weil er wieder in seinem Beruf arbeiten wollte. So verließen wir nach 2 schweren Jahren in einem offenen Lastwagen mit unseren wenigen Habseligkeiten Oberdorf und zogen in die Lehrerdienstwohnung in Fußhollen (Fuchshöhle) im Siegkreis ein. Das Schulgebäude mit der Lehrerwohnung und dem Klassenraum lag am Dorfeende unter alten Kastanien, umgeben von einem großen Garten. Unsere Hungerjahre, in denen unsere Mutter und unsere Großmutter so vorbildlich für uns gesorgt hatten, waren nun fast vorbei. Wer einen Garten mit Obstbäumen hatte wie wir jetzt, war glücklich. Papa bezog nun bald ein Lehrgeloh. Der von der Wohnung getrennte Klassenraum wurde im Winter mit einem gußeisernen Holzofen berheizt. Fließendes Wasser im Haus gab es nicht, das wurde aus einem Brunnen geschöpft. Omama, die nun ein wenig ausruhen konnte, ging oft auf dem Schulhof mit einem kleinen Stock spazieren.

Um die zum Teil schlecht ernährte deutsche Bevölkerung zu unterstützen, wurde aus Amerika für die deutschen Schülerinnen und Schüler die "Schulspeisung" eingeflogen. Alle Schülerinnen und Schüler der Volks- und vielleicht auch der weiterführenden Schulen bekamen täglich Süßigkeiten, Kekse und manchmal Puddingsuppe, die für unsere Schule in Fußhollen von einer Helferin aus dem Dorf gekocht wurde. Ich kann mich nicht mehr erinnern, über welchen Zeitraum wir mit der Schulspeisung versorgt wurden. Meine Schwester Hilde machte damals einen Stenografiekurs und arbeitete anschließend im Büro der Firma Kepec in Hennef. Sie radelte täglich 15 km hin und zurück. Meine Mutter und ich holten sie manchmal ein Stück zu Fuß ab. Mein Bruder Egon arbeitete vorübergehend in der Winterscheider Mühle, einer Getreidemühle in der Nähe von Fußhollen. Dort musste er die schweren Säcke schleppen, die die umliegenden Bauern zum Mahlen brachten. Wenig später bekam er einen Studienplatz an der Pädagogischen Hochschule in Emsdetten. 1948 konnte unser Vater die frei gewordene Lehrerstelle in Büchel im Bröltal besetzen und wir zogen um. Von Büchel fuhr eine Schmalspurbahn nach Hennef, von wo aus man mit der DB weiter nach Siegburg oder z.B. nach Köln reisen konnte. So konnte endlich auch ich eine weiterführende Schule in Siegburg besuchen und meine Schwester musste nicht mehr mit ihrem Fahrrad nach Hennef strampeln. Unsere geliebte Omama, die den Verlust ihrer ostpreußischen Heimat nicht verschmerzen konnte, starb in Büchel mit 89 Jahren. 1949 entstand die Bundesrepublik Deutschland mit dem ersten Bundeskanzler Konrad Adenauer. Gleichzeitig gründete sich die

Deutsche Demokratische Republik bis zur Wiedervereinigung 1990. Die von der DDR 1961 errichtete Mauer hatte Deutschland 40 Jahre geteilt.

Hannelore Kurtenbach geb. Rade - im Dezember 2020

Hoch auf dem gelben Wagen

1. Hoch auf dem gelben Wagen
Sitz ich beim Schwager vorn'.
Vorwärts die Rosse traben,
Lustig schmettert das Horn.
Felder und Wiesen und Auen,
Leuchtendes Ährengold.
|: Ich möchte ja so gerne noch schauen,
Aber der Wagen, der rollt. :|

2. Postillon in der Schenke
Füttert die Rosse im Flug.
Schäumendes Gerstengetränke
Reicht mir der Wirt im Krug.
Hinter den Fensterscheiben
Lacht ein Gesicht gar hold.
|: Ich möchte ja so gerne noch bleiben,
Aber der Wagen, der rollt. :|

3. Flöten hör' ich und Geigen,
Lustiges Baßgebrumm.
Junges Volk im Reigen
Tanzt um die Linde herum,
Wirbelt wie Blätter im Winde,
Jauchzet und lacht und tollt.
|: Ich bliebe ja so gern' bei der Linde,
Aber der Wagen, der rollt. :|

4. Sitzt einmal ein Gerippe
Dort bei dem Schwager vorn,
Schwingt statt der Peitsche die Hippe,
Stundenglas statt des Horns,
Sag ich: Ade nun, ihr Lieben,
Die ihr nicht mitfahren wollt !
|: Ich wäre ja so gerne noch geblieben,
Aber der Wagen, der rollt. :|



Rudolf Baumbach



Walter Scheel
(1919-2016)

Der Text des bekannten Volksliedes wurde 1879 von Rudolf Baumbach (1840–1905) verfasst. Die Melodie wurde erst 1922 von dem Berliner Apotheker Heinz Höhne (1892–1968) komponiert.

Das Lied beschreibt das menschliche Leben als Reise in einer Postkutsche. Mit „Schwager“ ist der Postillon gemeint. Der Refrain symbolisiert das dahinfließende Leben, dessen Lauf man nicht aufhalten kann. Das Lied blickt auch nostalgisch zurück, da die Postkutschen von der Eisenbahn verdrängt wurden.

Das Lied wurde enorm populär, nachdem Walter Scheel, damals noch Bundesaußenminister, es am 6. Dezember 1973 in der ZDF-Show "Drei mal Neun" zugunsten wohltätiger Zwecke gesungen hatte. Scheel ließ allerdings die vierte, den Tod behandelnde Strophe aus.

Am 21.9.1905 starb Rudolf Baumbach in Meiningen in Thüringen. Sein Wohnhaus, heute Literatur- und Heimatmuseum „Baumbachhaus“, zeigt eine Ausstellung über sein Wirken, aber auch das von Friedrich Schiller, Jean Paul und Ludwig Bechstein während ihrer Meiningener Zeit.



Fotos und Text: wikipedia Lizenz CC BY-SA 3.0 de

Der Heimatbrief - die Brücke zur Heimat

Urlaubsreise in die alte Heimat mit Hindernissen

Wenn einer eine Reise macht, dann kann er was erleben. Dieses Erlebnis möchte ich zu Papier bringen. Zu einer Reise gehört ein gut durchdachter und organisierter Plan. Den hatten wir in der Tasche, auch der Termin war schon festgelegt. Jetzt hieß es abwarten bis es soweit ist. Aber dann kam alles anders, obwohl wir uns schon so sehr freuten, die alte Heimat wieder zu sehen.

Es wurde ein neuer Stern geboren, dieser besaß eine große Macht und Kraft, vernichtete alles was auf seinem Weg war. Dieser zerstörende Stern heißt: CORONA.

Durch diese Vorkommnisse war auch unser Heimatlicher Urlaub in Gefahr zu platzen. Ich habe den Kontakt zur Heimat aufrechterhalten, in gewissen Abständen die dortige aktuelle Situation abgefragt. Die ländlichen Gebiete sind nicht so betroffen, in der Großstadt sieht es schon anders aus. Nach einigem hin und her kam die Nachricht: "Ihr könnt kommen, die Grenze ist auf. Aber ihr müsst alle Regeln einhalten die in Verbindung mit Corana stehen." Unsere Freude war riesengroß. Am Samstag den 22. August 2020 war es dann soweit. Um fünf Uhr morgens setzten wir uns in Bewegung, vor uns lagen fast tausend Kilometer. Wir kamen gut voran, kleine aber auch große Baustellen waren dabei. In bestimmten Abschnitten hat uns auf längere Zeit viel Regen begleitet und je näher wir an die Grenze zu Polen kamen wurde das Wetter besser. Dort nahm uns sogar die Sonne in Empfang. Am späten Abend erreichten wir unser Ziel. Brigitte Klingenberg-Homa begrüßte uns herzlich und familiär wie immer. Wir besprachen die Termine für den nächsten Tag und bezogen unsere Zimmer.

Am nächsten Morgen weckte uns die Sonne und versprach ein herrlicher Tag zu werden, so war es dann auch. Beim ausgiebigen Frühstück unterhielten wir uns über das aktuelle Geschehen auf der ganzen Welt, tauschten unsere Erfahrungen aus. Die Zeit verging so schnell, das wir nicht merkten dass die nächste Mahlzeit auf dem Tisch stand. Nach dem Mittagessen war bis zur Kaffeepause Ruhe angesagt. Brigitte brachte selbstgebackenen Kuchen auf den Tisch und wir ließen es uns gut munden. Nach dem Kaffeetrinken unternahmen wir unsere Erkundungsreise durch Stuhm, Stuhmerfelde nach Weißenberg zum Dreiländereck. Wir stellten fest, dass diesen Ort mehr Touristen aufsuchten, aber an diesem Tag waren keine Deutsche dabei. Man schaut auf die Weichsel wo früher auf der anderen Seite Polen war. Geradeaus in weiter Ferne die Freie Stadt Danzig und der Rest war Westpreußen, mein geliebtes Heimatland. Weiter ging es am Weichseldamm entlang vorbei am kleinen See, wo ich schwimmen lernte, über den kleinen Fluss "Liebe" nach Bönhof, meinem Geburtsort.

In dieser Gegend haben wir noch Freunde und Bekannte aus Deutscher und Polnischer Zeit. Wir meldeten uns nur an, sagten wir bleiben 2 Wochen und versprachen, wieder vorbei zu kommen. Von Bönhof ging es nach Rehhof, leider haben wir dort nicht alle angetroffen. Von Rehhof führte uns der Weg über Heidemühl nach Stuhmsdorf in die Pension Klingenberg - Homa zurück, wo Brigitte mit einem leckeren Abendessen auf uns wartete, schmackhaft wie immer. Es war ein schöner Augustabend und wir beschlossen noch draußen zu bleiben.

Wir spielten eine Runde „Mensch ärgere dich nicht“, die nach zwei Stunden zu Ende war, leider habe ich verloren. Danach begaben wir uns auf unsere Zimmer.

Auf dem Weg dorthin nahm das Schicksal seinen Lauf. Nach einem Schwächeanfall stürzte ich so unglücklich und kam nicht mehr hoch. Horst Blume, unser Freund wollte mich hochheben, ohne Erfolg, die Schmerzen waren einfach zu groß. Mein Schicksal war besiegelt, bevor der Urlaub richtig losging. Brigitte sorgte für den Krankentransport, der uns auch nach kurzer Zeit erreichte. Da ich mich in der Gegend gut auskenne, kam mir der Weg ins Krankenhaus doch lang vor, ich dachte sie bringen mich nach Stuhm. Erst nach meinem Fragen erfuhr ich, daß die Fahrt nach Kwidzyn (Marienwerder) geht, da diese für solche Unfälle spezialisiert sind. Im Krankenhaus angekommen ging es ganz schnell. Klamotten runter, Röntgen, ab aufs Zimmer und danach warten.

Dann die Diagnose: Oberschenkelhalsbruch - Operation und Krankenhausaufenthalt.

Mein Vorteil war, ich beherrsche die polnische Sprache und konnte mich verständigen. Der Schock saß tief, mein Hals war wie zugeschnürt. Das Personal war sehr freundlich und hilfsbereit. Ich wurde immer wieder animiert zu essen, aber vergeblich, ich bekam einfach nichts runter. Am Dienstag wurde ich operiert, am Freitag entlassen und zurück in die Pension Klingenberg- Homa gebracht.

Brigitte hatte im Erdgeschoss das Zimmer ihres jüngsten Sohnes für mich hergerichtet, da ich weder gehen noch Treppen steigen konnte. Jetzt wurde alles unternommen, um mich nach Deutschland zurück zu bringen. Brigitte erledigte alles in Polen, meine Cousine Regina Pohla von Polen aus alles mit meiner Familie in Deutschland. Meine Tochter Sigrid war die Kontaktperson und erledigte alles in Deutschland. Vor vielen Jahren habe ich beim ADAC eine "Reisekrankenversicherung mit Rückführung aus dem Ausland" abgeschlossen, die mir jetzt zugute kam.

Das schlimmste in dieser Zeit nach der OP in der Pension waren für mich die Sanitär-Gänge. Unser Freund Horst war meine Rettung. Mit seiner Muskelkraft schaffte es Horst mich aus dem Bett zu heben. Regina und mein Schwager Günther unterstützten ihn dabei.

Immer wieder bekam ich Schwächeanfälle und wurde daraufhin ein zweites Mal ins Krankenhaus gebracht, diesmal nach Stuhm. Hier wurde ich auch auf Corona getestet mit dem Ergebnis: Negativ - Ich war sehr erleichtert, ansonsten hätte ich nicht nach Deutschland zurück können.

Mein Rücktransport nach Deutschland war voll im Gange und sollte aus dem Stuhmer Krankenhaus heraus erfolgen. Ich wurde aus der Klinik wieder in die Pension zurück gebracht, da sich der Rücktransport um einen Tag (Montag) verschoben hat. Und wieder musste der Sohn sein Zimmer räumen, schon zum zweiten Mal, er tat mir so leid. Es war Sonntag. Emil, seine Frau Magda und Tochter Brigitte haben für mich am Krankenbett ein Kaffeekränzchen organisiert, mit selbst gebackener Torte. Leider war ein schmales Stückchen schon zu viel für mich, es klappte immer noch nicht mit dem Essen. Es war eine gemütliche Runde. Wir haben nur kurz über meinen Unfall gesprochen, keiner wollte mich noch mehr belasten. Seit meiner Geburt bis zum Verlassen meiner Heimat 1958 war ich noch nie in einer dortigen Klinik. Emil scherzte: "Jetzt bist du im hohem Alter und hast gleich beide Kliniken in einer Woche in Anspruch genommen, Marienwerder und Stuhm!".

Am nächsten Morgen war es dann soweit. Der Rücktransport konnte beginnen. Ich musste meine Tränen unterdrücken, es fiel mir sehr schwer gehen zu müssen.

Den restlichen Urlaub haben die drei Zurückgebliebenen alleine ohne mich fortgesetzt. Sie besuchten die nähere Umgebung. Im Gepäck hatten sie allerdings Emil, der als Dolmetscher fungierte. Denn ohne Sprachkenntnisse bist du aufgeschmissen. Die beiden Sanitäter waren zwei echte Berliner Jungs, die mich nach Deutschland zurückholen sollten. Auf der langen Fahrt, die 11 Stunden dauerte, haben sie mich menschlich sowie auch fachlich sehr herzlich betreut. Gegen 23 Uhr trafen wir in der Klinik Lilienthal in meinem Wohnort Lilienthal ein wo ich sofort ärztlich versorgt wurde. Ich habe schon viele tolle Urlaube in meinem Leben gemacht, aber so einen, der so schön begann und in ganz kurzer Zeit in einer Katastrophe endete, noch nie. Bis zu meiner vollständigen Genesung wird es allerdings noch dauern. Aber meine Gedanken kreisen jetzt schon im Kopf herum und planen eine Wiederholungsreise in die alte Heimat, denn ich habe unserem Freund Horst versprochen, ihm zu zeigen wie schön unsere Heimat war und heute noch ist. Obwohl viele Veränderungen stattgefunden haben.

Wer seine Heimat liebt der weiß, wie schwer es ist, sie zu vergessen.

Meinen ganz großen, lieben und herzlichen Dank geht an die Familie Emil Klingenberg und Brigitte Klingenberg - Homa, sowie meiner Familie und Freund, die mir während dieser Zeit zur Seite standen.

Gleichzeitig auch ein herzliches „Danke schön“ an Herrn Bernhard Kolb für die zugesandten Genesungswünsche. Ich habe mich sehr darüber gefreut und sie waren gleichzeitig auch Trost in meiner Situation.

Gedanken von Dorothea Gieschen, geb. Müller, früher aus Bönhof



Adventsworkshops wurden von der Deutschen Minderheit in Marienwerder organisiert. Aufgrund der Pandemie hatten sie jedoch einen anderen Charakter als üblich. Für unsere Mitglieder und Unterstützer ist es schwer vorstellbar, dass es in diesem Jahr 2020 keine Workshops geben wird, in denen Adventskränze und andere Dekorationen vorbereitet werden. Die familiäre Vorbereitung von Adventsdekorationen und Kalendern, die die uns bis Weihnachten verbleibende Zeit zählen, ist tief in der deutschen Kultur verwurzelt. In jedem traditionellen deutschen Haus gibt es Adventskränze aus Tannen- oder Fichtenzweigen, die mit lila Bändern und vier Kerzen verziert sind. Die grüne Tanne symbolisiert Hoffnung, violette Reflexionen über die Vergangenheit und Kerzenlicht. Jeden Sonntag wird eine Kerze angezündet. Wenn alle vier angezündet sind, bedeutet dies, dass Weihnachten gekommen ist. Es ist ein deutscher Brauch, Lichter, farbige Sterne und verschiedene Papierfiguren in die Fenster zu stecken. Und die Kinder haben die größte Freude am Adventskalender. Traditionelle Kalender haben die Form eines Hauses mit vierundzwanzig Fenstern. Jeden Adventstag können Kinder ein Fenster öffnen und eine Überraschung erleben, normalerweise Süßigkeiten. Selbst in der heutigen Geschäftszeit bereiten Hausfrauen in vielen deutschen Familien solche Kalender für Kinder vor.

Die Workshopteilnehmer bereiteten Adventsdekorationen und Kränze nach ihren eigenen Vorstellungen vor. Aufgrund der Pandemie dauerten die diesjährigen Workshops vom 15. November bis 5. Dezember einen ganzen Monat und wurden in kleinen Gruppen von drei bis fünf Personen organisiert. Aufgrund der großen Streuung unserer Mitglieder im Kreis Marienwerder fanden Treffen nicht nur in unserem

Hauptquartier in Marienwerder statt, sondern auch in Dorfclubs in Cygany / Zigahnen (1938-1945 Dietmarsdorf), in der Gemeinde Gardeja und in Niklaskirchen. Wie immer wurden die Workshopteilnehmer bei der Vorbereitung der Adventsdekorationen von Adventsliedern begleitet. Die Dekorationen werden an Senioren gespendet. Sie erhalten auch Weihnachtspakete. Adventskränze nehmen am jährlichen Wettbewerb teil und werden auch für die Weihnachtsdekoration des Hauptsitzes der Deutschen Minderheit verwendet.

Manfred Ortmann, Vorsitzender

Kontakt zur Deutschen Minderheit in Marienwerder:

Marienwerder: Gesellschaft der Deutschen Minderheit
"Vaterland" in Westpreussen Marienwerder - Stuhm

Unser Büro und Geschäftsstelle ist wegen der Pandemie selten besetzt.

Unsere Adresse in Marienwerder:

Ul. Odrowskiego 10, 82-500 KWIDZYN

Tel + Fax 0048-55-279-7300 bzw. aus Polen (55)- 279-7300

e-Mail: vaterland-marienwerder@wp.pl

Herr Ortmann privat: nur Handy 0048-604-486-712

Wir freuen uns auf Ihren Besuch ! Manfred Ortmann, Vorsitzender

Am 12. März 2020 sendete das regionale Radio Marienburg-Stuhm ein Interview mit dem Vorsitzenden der Deutschen Stuhmer Minderheit aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens des Vereins. Wegen der Covid19-Pandemie ist unser Büro seit dieser Zeit nur noch zweimal pro Monat eine Stunde geöffnet und sind alle unsere geplanten Treffen und Veranstaltungen abgesagt und in die Zukunft verschoben.

Helmut Kropidlowski, Vorsitzender

Kontakt zur Deutschen Minderheit in Stuhm:

Stuhm: Bund der Bevölkerung deutscher Abstammung Stuhmer - Christburger "Heimat"

Liebe Gäste, wenn Sie auf Ihrer Reise nach Stuhm kommen, können Sie uns gerne besuchen: unser Büro und Geschäftsstelle befindet sich seit Dezember 2017 nicht mehr im Stuhmer Schloß. Die neue Adresse ist jetzt: 82-400 SZTUM, ul. Reja 17. Wegen der Pandemie selten geöffnet.

Sie sind herzlich eingeladen !

Helmut Kropidlowski, Vorsitzender

ul. Stare Miasto 14/III m.7, 82-200 Malbork, Festnetz 0048-55-272 1766
mobil / Handy 0048 - 606 462 928, email: helkro@wp.pl

Spender von Mitte Oktober 2020 bis Ende April 2021

Altmark:

Brünnert, Helmfried
u. Jutta geb. Kikut
Czurlok, Anita
geb. Wiesner
Gleick, Günter
Jakubowski, Erika
geb. Mross
Langkau, Christine
geb. Slodowski
Lubowski, Irene
geb. Riehs
Meyrowski, Hans-
J. und Renate
geb. Dolatta

Ankemitt:

Graf, Joachim
(2 Spenden)
Hohenfeld,
Siegfried
Kohn, Helga
geb. Hohenfeld
Krause, Renate
geb. Henschel

Baumgarth:

Bonhagen-
Grollmisch, Eva
geb. Neumann
(Edeltraud
Ristau†)
Gabriel, Angela
(Arno†)
Lau, Gerd
Müller, Eva
geb. Gollschewski
Rochel, Grete
geb. Schomacker
Rosanowski, Franz
Schmidt, Konrad
und Ruth
geb. Eichen
Soth, Peter

Bönhof:

Elverfeld-Pielow,
Hedda
Gieschen,
Dorothea
geb. Müller

Grossmann,
Dietrich
Lüders, Alexandra

Braunswalde:

Dratt, Erna
geb. Löwe
Dümler, Günter
Goerke, Peter und
Renate geb. Beyer
Olschewski, Anna
geb. Raabe
Steinberg, Franz

Bruch:

Abraham, Detlev

Budisch:

Dickow, Dr. Helga
Lewandowski,
Oskar u. Waltraut
geb. Himmert
Tetzlaff, Carl und
Eveline
geb. Krüger
Tetzlaff, Reinhard

Deutsch-

Damerau:

Klein, Ursula
geb. Wrobbel
Szidzek, Klemens
Tegtmann, Günther
und Irmgard
geb. Patzer

Dietrichsdorf:

Guding, Bruno
Häusler, Eckhard
und Gabriele
geb. Majewski
Kukwa, Bernd
Kukwa, Jürgen
Lameé, Hannelore
geb. Bartel
Majewski, Manfred
Monhart, Dorothea
Riechers, Helmut
zum Gedenken an
Hannelore
geb. Erwins (†)

Schmich, Georg
und Schreiber,
Marie
geb. Schmich

Groß Brodsende:

Hamann, Gisela
Joost, Cornelia

Großwaplitz:

Knüppel, Teresa
geb. Kaminski
Lenz, Fritz
(Friedrich und
Lieselotte)
Lenz, Michael und
Martina
Meissner, Erika
geb. Wienmeister
Neubohn, Heinrich
Obersteller,
Margarete
geb. Wippich
Schaecke, Erdmute
geb. Wienmeister
Wienmeister,
Hartmut

Grünhagen:

Bösche, Angela
geb. Stobbe
Kiupel, Irmgard
geb. Lieder
Matern, Monika
geb. Kiupel-Lieder
Wiebe, Horst

Güldenfelde:

Hellmund, Christine
geb. Behrendt
Lorenz, Gerhard

Heinrode:

Heintel, Wolf-
Dietrich
Sindermann, Doris
geb. Klumpe
Wiezorrek, Karl-
Heinz

Hohendorf:

Braun, Brigitte
geb. Kollbach
Haefke, Hedwig
geb. Schnase

Honigfelde:

Senkbeil, Dietrich
Zablonski, Edmund
Zuchowski,
Reinhold u. Irene
geb. Smolinski

Iggeln:

Pakalski, Klemens
und Edeltraud
geb. Standers

Jordansdorf:

Heinrichs, Manfred

Kalwe:

Borrys, Johannes
Braatz, Ingrid,
Tochter von
Liselotte Binding
Klingenberg, Hugo
und Elisabeth
geb. Borryss
Murach, Irene
geb. Malner
Murche, Detlef und
Angela geb. Kikut
Stumm, Christa
geb. Kaminski
von Dombrowski,
Hans-Bernhard

Kiesling:

Degen, Norbert
Wroblewski,
Georg-Martin

Klein Brodsende:

Zorn, Wolfgang

Konradswalde:

Heibach, Monika
geb. Penter
Murau, Heinz
Noering, Wolfgang

Sinn, Marlene
geb. Rauch

Laabe:

Beneke, Christa-
Lotte geb. Baehr
Karnick, Dorothea
geb. Baehr
Kothari, Eva-Maria
geb. Baehr
Rempel, Edda-
Helga

Lichtfelde:

Krüllmann,
Margarita
geb. Preuss
(2 Spenden)
Möller, Christa
geb. Preuss
Roth, Dorothea
geb. Preuss
Schmidt, Kurt
Schwabe, Klaus
Smeilus, Brigitta
geb. Preuss

Losendorf:

Halfpap, Ruth
geb. Ludwigkeit
Hellwig, Rudolf
Krämer, Brigitte
geb. Müller
Schwöbel, Dr.
Heide
geb. Wenzel
Wenzel-Komm,
Marianne
geb. Wenzel

Luisenwalde:

Ortmann, Albrecht

Menthen:

Altenvörde, Helga
geb. Hube
Ekruth, Lilli
geb. Gilwald
Gillwald, Arno
Gillwald, Gernot
und Irmgard
geb. Klaus
Kielon, Helga
geb. Klann

Meigen, Maria
geb. Tresp

Mirahnen:

Schmich, Jan und
Leokadia

Montauerweide:

Pommerenke,
Helmut
Pommerenke,
Herbert

Morainen:

Axnick, Harry
Fieguth, Prof. Dr.
Gerhard
Georg, Werner
Rosendahl,
Irmgard geb. Berg
Schneider,
Christina
geb. Katschinski
Schütz, Elfriede
geb. Foth
Zielke, Christa

Neudorf:

Eichel, Jürgen und
Brigitte
geb. Borowski
Fischbach,
Margarethe
geb. Paplinski
Grochowski, Ruth
geb. Möhrke
(2 Spenden)
Konopatzki, Heinz
Kopyczinski,
Christel
geb. Maslonkowski
Kopyczinski,
Werner und Anni
geb. Pawlikowski
Kowal, Brygida
geb. Paplinski
Kowal, Jan
Lokotsch, Christel
geb. Depke
Pannewasch,
Hubert
Spinner, Richard
Szepanski,
Manfred

Walter, Irmtrud
geb. Rappert
Weitz, Eleonore
geb. Kauffmann

Neuhöferfelde:

Ehlenberger, Anita
geb. Ebner
Gabriel, Hubert
Roskamp, Klaus
und Christine
geb. Rohrbeck
Schmolke, Christa
geb. Wölk

Neumark:

Gehrmann,
Gerhard
Haber, Hans
Karrasch, Josef
Korzeniewski,
Rosemarie
geb. Holz
Lubanski, Anna
geb. Resch
Speckmann,
Christel
geb. Wiesner

Neunhuben:

Tapper, Gertrud
geb. Müller
(2 Spenden)

Niklaskirchen:

Brandt, Arnold
Dausin, Lothar
Fiedler, Heinz
Gajewski, Luzie
geb. Schilling
Gorzinski, Joachim
Koslowski, Maria
geb. Kukawka
Müller, Traude
geb. Deutschmann
Pakalski, Dora
geb. Kominatzki
Poerschke, Therese
geb. Schmigelski
Teschner, Michael
(Watkowitz) und
Gabriele
geb. Zielinski
(2 Spenden)

Pestlin:

Aust, Volker
(2 Spenden)
Grucz, Johann und
Maria geb. Ölscher
Klatt, Peter
Meirowski, Kasimir
Palutzki, Michael
Pladwig, Margarete
Sickart, Josef
Skubski, Anton und
Gertrud
geb. Meirowski
Weisner, Bruno
Witkowski, Paul

Peterswalde:

Ohl, Hans-Jürgen
Speck, Irmgard
geb. Ospalski

Portschweiten:

Scheppner, Bodo

Posilge:

Bardun, Herbert
Geipel, Hans-
Dieter und
Hannelore
geb. Koliwer
Heldt, Dorothea
geb. Mukrowski
(2 Spenden)
Hüser, Ursula
geb. Heinrich
Justen, Christa
geb. Ott
Neumann, Heinz

Preuß. Damerau:

Fiesel, Eleonora
geb. Grochowski
Knobloch, Manfred
Müller, Christa
geb. Knobloch

Ramten:

Bohrmann, Paul
Preuss, Paul
Wölk, Hans-Peter

Rehhof:

Beyer, Elsbeth
geb. Liedtke

Block, Waltraud
geb. Liedtke
Bode, Brigitte
geb. Jochim
Böttcher, Christel
geb. Fiebrandt
Cornelsen, Erwin
und Theodora
geb. Schreiber
Daschner, Kunibert
Drews, Elisabeth
geb. Bartz
Dröll, Edith
geb. Wardel
Elter, Horst
Goertzen, Burglind
Görlich, Christel
geb. Geistert
Gresch, Hans-
Jürgen und Edith
geb. Kumadina
Hausmann, Edith
geb. Wionsek
Hoffmann, Klaus
und Hannelore
geb. Petrusch
Kohlhaas, Ingrid
geb. Schneider
Markewitz, Franz
Masella, Gerda
geb. Engel
Nieder, Ingrid
geb. Kremp
Oehrich, Heinz
Rathje, Heinrich
Scharnetzki, Margit
geb. Liedtke
Schottes, Erika
geb. Wagner
Zajdowski, Elfriede
geb. Durau
Zielinski, Ursula
geb. Scholles

Rudnerweide:

Janssen, Helga
geb. Kroos

Sadlaken:

von Zmuda
Trzebiatowski,
Roman u. Hanna

Schönwiese:

Brandt, Gregor
Brechtbühler, Ernst
Grapentin,
Lieselotte
Jorgan, Krystyna
geb. Dienhard
Krispin, Marion

Schroop:

Bliemetsrieder, Ulla
geb. Knapp-Wiebe
Heinrichs, Volker
Kahnke, Helga
geb. Kahnke
Oberhoff, Edith
geb. Oblotzki
Rittmeyer, Axel

Teschendorf:

Kunz, Heinz-
Joachim

Tiefensee:

Dreher, Egbert
Hagedorn, Ursula
geb. Sperling

Tragheimerweide:

Bergmann, Irmgard
geb. Geisert
Cornelsen-Ullrich,
Dr. Marianne
Daschkowski,
Alfons und
Adelheid
geb. Lesniakowski

Trankwitz:

Erdmann, Heinz
Kohnke, Werner
Salden, Edeltraut
Salden, Jürgen
Schilling, Dr.
Robert
Sommerfeld, Ilse
(2 Spenden)
Suselski, Elisabeth
geb. Stanowitzki
Wiener, Christa-
Maria
geb. Borkowski

Troop:

Wrobel, Georg
Wrobel, Paul

Usnitz:

Butzin, Gisela
geb. Hillmeister
Gninka, Margot
geb. Hoffmann
Kick, Alfred und
Monika
geb. Schlossmann
Kowald, Artur
(2 Spenden)
Ost, Else
geb. Wichner
Schwarz, Edith
geb. Kull
(2 Spenden)

Wadkeim:

Teschner, Michael
(Watkowitz) und
Gabriele
geb. Zielinski
(2 Spenden)

Wargels:

Meier, Margot
geb. Boy

Stuhm:

Balkhausen,
Gabriele
geb. Boldt
Bamberger,
Gertrud
geb. Schentek
Bartsch, Franz
(2 Spenden)
Borchard, Christine
geb. Badziong
Bormann, Josef
Borowski, Volker
Brauer, Gisela
Burkhardt, Brigitte
geb. Lau
Drews, Johannes
und Christine
geb. Borzechowski
Durau, Günter und
Maria
geb. Karczewski
Düster, Hans Ulrich

Floringer, Joachim
Frei-Dreyer Gertrud
geb. Dreyer
(2 Spenden)
Gawronski,
Hildegard
geb. Gehrman
Grutza, Georg und
Ingrid
geb. Matheoszat
Harder, Werner
Hinz, Arno
Iversen, Günter
Jablonski, Edmund
und Elisabeth
Jakubeit, Siegfried
und Ute
geb. Ströhmer
Kaiser, Christel
geb. Sterz
Karschnick,
Wolfgang
Kersten, Hildegard
geb. Karsten
Kontny, Dieter
Koslowski, Maria
geb. Sombert
Kothe, Viktor und
Hannelore
geb. Sucholt
Kowald, Johannes
Krüger, Freimuth
Kunze, Karin
Lickfett, Dr. Thomas
Liedtke, Horst
Liegmann, Wanda
geb. Myszka
Lüdeke, Lydja
geb. Sucholt
Maertin, Henri
Meyer, Boguslaw
Moeller, Dietmar
Müller, Susanne
geb. Berg
Münker, Klaus-
Heinz und Ingrid
geb. Lambrecht
Nowatzki, Erika
geb. Stascheit
Obenaus, Eckard
Oertel, Prof. Dr.
Burkhart
Palmen, Gisela
geb. Schwarz

Polomski, Hedwig
geb. Schliwinski
Portner, Guido
Quinten, Alfred und
Helga geb. Boldt
Rademacher,
Siegchild
geb. Teschke
(2 Spenden)
Ratza-Potrykus,
Heidrun
geb. Potrykus
Regulski, Renate
geb. Klin
Rehm, Peter und
Aniela geb.
Mecweldowski
Reuschenbach,
Magdalena
geb. Schentek
Roeser, Reinhard
Schieck, Gisela
geb. Kurtz
Schmich, Günter
Paul und Janina
geb. Starost
Schmitt, Eva
geb. Gratzig
(Graczyk)
Schort, Henry
Schröder, Heinz
und Helga
Schumacher,
Georg
Seutter, Christel
geb. Schuckert
Smolkowski,
Reinhard
Sombert, Gerhard
Sombert, Lieselotte
Starke, Willi
Strauß, Jürgen
Teschke, Kurt
Thiede, Horst und
Annita
geb. Schwedler
Thomsen, Susanne
geb. Weilandt
(3 Spenden)
Wichmann, Werner
Winter, Marga
geb. Jochem
Wosnitza, Hildegard
geb. Liedtke

Zabel, Lieselotte
geb. Berghoff
Zielinski, Richard
Christburg:
Baramsky, Udo
und Christiane für
Waltraut Baramsky
geb. Dietrich(†)
de Ceuninck,
Roger u. Irmgard
geb. Wegner
Fritz, Günther und
Johanna
geb. Greger
Haar, Eva
geb. Markau
Hausmann, Eduard
Hollstein, Rudi
Hube, Ingeborg
Iwaszkiewicz,
Hannelore für
Hubertus(†)
Jörns, Ute
geb. Gilwald(†)

**Für Trauerfall Ute
Jörns:**

*Doris Konieczko
Dr. Isabella
Wellhöfer
Dr.med Dirk
Behrens u. Irmtr.
Lutschewitz-
Behrens
Eckehard und
Meike Bertram
Egbert und Margit
Gisela Daublander
Ekkehard und
Gudrun Buthe
Frank Tombrägel
Frauke Heckendorf
Gertrud Reimchen
Hans Joachim
Hoheisel
Helga Kahl
Herbert und Gloria
Lütke
Ingo Seelig
Jörg Jahrmärker
Jutta Gertrud Anni
Ehrenfried
Malchow*

*Karin Tuchenhagen
und Barbara
Unger
Katharina Firla
Kipker, Elke
geb. Gilwald
Sabine Strohter
Tombrägel,
Brunhild
geb. Gilwald*

Kipker, Elke
geb. Gilwald
Koch, Irmgard
geb. Brock
Lange, Sieghard
Lange, Waltraut
geb. Gaede
Limpek, Jutta
geb. Dann
Lürssen, Hildegard
geb. Grohs
Mertins, Peter
Molks, Hans-
Jürgen und
Dorothea
geb. Schrader
Nottelmann, Henry
Otto, Anneliese
geb. Tiedemann
Otto, Hans-Peter
Poschadel, Dr.
Burkhard
Rexin, Burkhard für
Mutter Erika
geb. Krebs
(†23.6.2018)
Schäfers, Dorothea
geb. Gabriel
(2 Spenden)
Schnappenberger,
Gisela
geb. Hausmann
Seemann, Carl-
Heinz und Else
geb. Pfaff
Szwilius, Martin
Timmreck, Resi
geb. Sass
Tombrägel,
Brunhild
geb. Gilwald
Unnering, Irmgard
geb. Markau

Witte, Bernd und
Bärbel
geb. Lechel

**Freunde der
Kreisgemein-
schaft, die nicht
aus dem Kreis
Stuhm stammen:**

Baaske, Manfred,
Petersberg (HK
Berent)
Bachmann, Dr.
Elfriede
Bargfrede, Heinz-
Günter,
Rotenburg(W)
Dembeck, Manfred
Heidemann, Franz
(HK Rosenberg)
Kwiatkowski, Piotr
Rose, Rainer,
14129 Berlin
Rückert, Bodo
(HK Marienburg)
Sieg, Siegfried,
Bochum
Tietz, Gerhard
Tönshoff,
Dr. Hildegard
Verikas, Elisabeth
aus Racine,WI in
USA
(2 Spenden)
von Allwörden,
Hans
Wiatrowski, Hans
und Renate
(Düsseldorf)
Wrobel, Heinrich
und Margritta

**Spender, die
keiner Heimat-
gemeinde
zugeordnet
werden konnten:**

Oelscher, Jürgen
und Schnieder,
Nicola, Edith
Oelscher
Schmidt, Angela,
21406 Barnstedt

Spendendank

Liebe Landsleute !

Unser Dank gilt allen bisherigen Spendern, verbunden mit der Bitte, daß Sie auch künftig zu unseren treuen Spendern gehören mögen ! Wir möchten auch alle übrigen Leser bitten, künftig treue Spender zu werden !

Sollte Ihr Name nicht dabei sein, obwohl Sie eine Spende überwiesen haben, teilen Sie es mir bitte mit. Als Ihr Schatzmeister werde ich mich bemühen, die Angelegenheit zu klären.

Wir erheben keine Beiträge, haben keine gewerblichen Einkünfte, alle unsere eigenen Arbeiten werden ehrenamtlich von einigen wenigen Personen ausgeführt. Die Fortführung unserer Heimatkreisarbeit ist aber nur durch Ihre Spendenbereitschaft möglich !

Bitte nutzen Sie nach Möglichkeit das beiliegende Überweisungsformular.

Sie können aber auch die Formulare Ihrer eigenen Sparkasse oder Bank benutzen und Ihre Spenden auf unser Konto überweisen.

Nur Spender auf unser Konto bei der Sparkasse Hameln-Weserbergland werden hier im Heimatbrief genannt.

**IBAN: DE23 2545 0110 0113 4174 71
BIC/SWIFT: NOLA DE 21 SWB**

**mit heimatlichen Grüßen
Ihr Schatzmeister**

**Bernhard Kolb
Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden
Tel.0611-51185, e-mail:
bernhard_a_kolb@web.de**

**Aus familiären Gründen auch unter
Handy 0160-95 76 79 25 erreichbar.**



Totengedenken

Wir gedenken unserer Verstorbenen und versichern den Hinterbliebenen unser aufrichtiges Beileid. Seit dem Erscheinen unseres letzten Heimatbriefes haben wir vom Ableben folgender Landsleute Kenntnis erhalten. (Bei den ohne Sterbedatum Genannten nur aus den Angaben der Post auf zurückgekommene, nicht zustellbare Schreiben).

Stuhm	Alter	
15.04.2021 Maertin, Henri	91	Duisburg
17.04.2021 Weisner, Hans-Lothar	87	Bochum
Christburg		
02.07.2020 Gembries, Brigitte, geb. Will	80	Buxtehude
06.10.2020 Gembries, Eckhard	82	Buxtehude
30.10.2020 Iwaszkiewicz, Hubert	87	Neukirchen
21.12.2020 Otto, Anneliese, geb. Tiedemann	86	Wildeshausen
22.03.2021 Lange, Waltraud, geb. Gaede	94	Bad Doberan
03.04.2021 Schuldt, Elisabeth, geb. Ziehm	88	Güstrow
04.04.2021 Zacher, Brigitte, geb. Woywodt	82	Dessau
Budisch		
19.12.2020 Tetzlaff, Carl	84	Truppenkamp
24.12.2020 Pansegrau, Klaus	91	Hürth
Dietrichsdorf		
04.11.2020 Guding, Bruno	90	Oberau/Loisach
02.03.2021 Schöneck, Clemens	94	Wuppertal
Gr. Waplitz		
17.03.2021 Obersteller, Margarete, geb. Wippich	90	Büdelndorf
Iggeln		
05.10.2020 Hammer, Ursula, geb. Gabriel	95	Bielefeld
Kalwe		
30.09.2020 Klingenberg, Brigitte, geb. Borryss	86	Bühl/Baden
Neudorf		
06.01.2021 Blenkle, Erich	78	Worms
Rehhof		
unbekannt Geburzi, Ursula, geb. Hesse	unb	Berlin
01.02.2021 Anger, Heinz	87	Immenstaad
27.03.2021 Beyer, Elsbeth, geb. Liedtke	82	Linau
Schönwiese		
13.02.2020 Glaser, Helmut	85	Winsen
Tragheimerweide		
26.12.2020 Cornelsen, Erwin	101	Vancouver, Kanada
27.12.2020 Loepp, Marieluise, geb. Quiring	89	Contwig

Usnitz

unbekannt Claassen, Erwin
10.12.2020 Wichner, Heinz

unb Meißenheim
92 Glinde

Wadkeim

01.02.2021 Schreiber, Erika, geb. Pielka

81 Aachen

Bitte teilen Sie uns das Ableben von Landsleuten oder deren Angehörigen unter Angabe des Sterbetages mit. Mit der Veröffentlichung im Stuhmer Heimatbrief wird den verstorbenen Landsleuten ein ehrenvolles Gedenken bereitet. Wir bedanken uns für Ihre Bemühungen.

**Heinz Wichner**

5.6.1928 - 10.12.2020

Heinz Wichner wurde am 5.6.1928 in Wengern, Kr. Stuhm geboren.

Er wuchs in Usnitz auf und besuchte von 1934 bis 1942 die Volksschule in Usnitz-Parpahren. Seine Zieglerlehre in Dambitzen bei Elbing endete, als er am 24. Januar 1945 Richtung Westen flüchteten mußte.

Von April 1947 bis August 1948 konnte er die Lehre in der Ziegelei Leo Müller in Westerholz im Kreis Rotenburg (Wümme), unserem Patenkreis, fortsetzen und mit der Gesellenprüfung abschließen.

Danach arbeitete Heinz Wichner in verschiedenen Ziegeleien in seinem Beruf weiter. In dieser Zeit lernte er Hannelore Schienke kennen, die aus Polixen im Kreis Stuhm stammte. Am 23. Mai 1953 heirateten sie im Siedlungshaus der Brauteltern in Glinde östlich von Hamburg, weil es damals am Ort noch keine Kirche gab. Aus der Ehe gingen zwei Söhne hervor.

Von 1964 bis zum Eintritt in den Ruhestand 1991 arbeitete Heinz Wichner als Versicherungskaufmann. Von 1993 bis 2003 war er Schatzmeister der Landesgruppe Hamburg der Landsmannschaft Westpreußen. Seit 1988 kam das Ehepaar Wichner zu den Stuhmer Treffen in Bremervörde und 1995 wurden beide ehrenamtliche Mitarbeiter der Heimatkreisvertretung. Seit 1997 war Heinz Wichner für das Archiv zuständig und 2003 wurde er Stellvertreter des Heimatkreisvertreters Alfons Targan. Beide kannten sich seit Kindertagen. Ehepaar Wichner nahm oft Termine wahr, um das Stuhmer Museum für Besucher zu öffnen.

Seit 1986 fuhr das Ehepaar Wichner so oft wie möglich in die Heimat, in manchen Jahren sogar zweimal. 2003 feierten beide ihre goldene Hochzeit in der Försterei Ostrow-Lewark bei Stuhm in großer Runde, mit geistlichem Segen, Gratulationen und Ansprachen, Kaffee und Kuchen, Wildbraten am Spieß und einem Ehrentanz. Auch ehemalige Mitschüler Heinz Wichners aus seiner Usnitzer Schulzeit erschienen zur Feier.

Heinz Wichner fotografierte gerne bei unseren Treffen und Veranstaltungen und dokumentierte auch die Heimatreisen mit ausführlichen Video-Filmen. Beides ist für unser Archiv eine große und wichtige Bereicherung.

Heinz Wichner und seine Frau haben mit ihrer Arbeit und ihrem großen Engagement sehr zum Erfolg unseres Heimatkreises beigetragen und wir alle schulden dafür Dank und Anerkennung !

Wir werden sein Andenken in Ehren halten !
Für den Vorstand: Bernhard Kolb

Hubertus Iwaszkiewicz, frh. Christburg

8.11.1932 - 30.10.2020

Nach langem Leiden rief Gott der Herr unseren lieben Ehemann, Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, Bruder, Schwager und Freund zu sich in die Ewigkeit.

Auferstehung ist unser Glaube, Wiedersehen ist unsere Hoffnung !
Wiedersehen auch mit vielen Freunden aus der alten Heimat.
Den Heimatbrief hat er immer "verschlungen".

Hannelore Iwaszkiewicz

Am Büchelweg 19 22221 Neukirchen im Erzgebirge

Klaus Pansegrau

9.2.1929 - 24.12.2020



Klaus Pansegrau wurde in Budisch im Kreis Stuhm geboren und verlebte dort seine ersten 6 Jahre. Der Vater war Volksschullehrer und ließ sich 1935 nach Marienburg versetzen, weil seine Kinder dort die Oberschule besuchen sollten. Die Familie wohnte bis zur Flucht im Januar 1945 auf dem Nogathang in Willenberg. Mit viel Glück gelang der Mutter mit ihren 4 Kindern buchstäblich in letzter Minute die Flucht über die Ostsee nach Kiel. Zum Vater bestand zunächst keine Verbindung, bis er Ende 1946 aus amerikanischer Gefangenschaft nach Oldenburg in

Oldenburg kam, wo seine Familie inzwischen seßhaft geworden war und wo die Zwillingsschwester von Klaus Pansegrau heute noch lebt.

Klaus Pansegrau absolvierte nach dem Abitur zunächst eine dreijährige Banklehre bei der Landessparkasse in Oldenburg und danach ein dreijähriges Sprachstudium am Auslands- und Dolmetscherinstitut in Germersheim am Rhein. Nach dem Examen arbeitete er bis zur Pensionierung 1994 beim Vorläufer des heutigen Bundessprachenamtes in Hürth, dem Übersetzerdienst der Bundeswehr in Mannheim, wo er auch seine Frau kennenlernte. Beide waren dort als Übersetzer technischer Texte tätig.

Nach seiner Pensionierung übernahm Klaus Pansegrau von Anfang 1994 bis 2002 die Redaktion der Stuhmer Heimatbriefe Nr.46 bis 62, verfaßte viele wertvolle Berichte über Heimattreffen und vor allem über Stuhmer Landsleute, während er selbst stets im Hintergrund blieb und man über ihn selbst kaum etwas erfuhr. Seine Beiträge waren oft nicht mit seinem Namen gekennzeichnet.

Er half immer, wenn man ihn brauchte, manchmal zu bescheiden und zu ruhig. Getreu dem Motto "mehr sein als scheinen" war er ein echter Preuße.

Er war ein Mann der leisen Töne, aber stille Wasser sind tief und es sind oft die stillen Menschen, die sich nicht so sehr in den Vordergrund drängen, die oft zu Unrecht übersehen werden.

Klaus Pansegrau hat mit seiner Arbeit sehr zum Erfolg unseres Heimatkreises beigetragen und wir alle schulden ihm dafür Dank und Anerkennung !

Wir werden sein Andenken in Ehren halten !
Für den Vorstand: Bernhard Kolb

Das Foto entstand auf der Busfahrt im Mai 2007, in der Ausstellung in der evangelischen Kirche in Stuhm.



Sehr geehrter Herr Paschilke,
leider muss ich Ihnen mitteilen,
dass meine Mutter

Maria Schulz, geborene Lux

nach schwerer Krankheit im Alter von
85 Jahren am 21. Januar 2021
verstorben ist.

Sie wurde am 23. August 1935 als
Tochter von Magdalene und Joseph
Lux in Stuhm geboren und lebte bis
1958 in Neudorf. Seither war
Hamburg Ihre neue Heimat.

Ihre ehemalige Adresse lautete: [REDACTED]

Ein Bild von ihr habe ich beigefügt und bitte Sie, zukünftig den Stuhmer Heimatbrief an meine Adresse zu senden. Ich bin 1956 in Marienburg geboren und hege eine emotionale Bindung an Westpreussen.

Vielen Dank!

Mit freundlichen Grüßen

Johann Schulz, [REDACTED]

Melden Sie uns bitte Ihren Wohnungswechsel !

Die Nachforschung nach Ihrer neuen Anschrift ist sehr zeitaufwendig, mit hohen Kosten verbunden und häufig auch erfolglos. Sie erhalten dann keinen Heimatbrief mehr !



Brigitte Gembries geb. Will - 19.9.1939 - 2.7.2020

Eckhard Gembries - 1.2.1938 - 6.10.2020

Kurz hintereinander verstarb das Ehepaar Gembries. Sie lebten in Buxtehude und kamen regelmäßig zum Treffen nach Bremervörde.

Eckhard Gembries war sehr heimatverbunden. Früher wohnte er in Christburg, Bahnhofstraße 13, neben dem Kino, im 1.Stock. Nebenan war eine Tankstelle. Die Wohnung durfte er leider nicht mehr ansehen. Sein Vater stammte aus Königsberg, die Mutter aus Sensburg, sie heirateten in Pillau. Bei den Treffen in Bremervörde konnten sich einige noch an Spitznamen seines Vaters erinnern, der Lehrer war.

Frau Gembries stammt aus Heiligenbeil, sie war nie wieder dort, die Flucht ging über das Haff, die Mutter sagte: Buxtehude gibt es wirklich ?

Im Beruf war er Manager bei Unilever, ein riesiger internationaler Hersteller von Nahrungsmitteln, Kosmetika und Haushaltsprodukten. Im Urlaub fuhren sie auch oft nach Frankreich. Bei Treffen von Deutschen und Franzosen aus den Partnerstädten saß man getrennt, weil keiner die Sprache des anderen sprach, er bedauerte das sehr.

Beide waren fast 60 Jahre verheiratet und hinterlassen einen Sohn und eine Tochter. Ende August rief er mich noch einmal an. Er hatte seit vielen Jahren große gesundheitliche Probleme und berichtete mir vom Tod seiner Frau.

Wir wollen beide in guter Erinnerung behalten !

Für den Vorstand: Bernhard Kolb

Foto vom 10.6.2017 im Hotel Daub in Bremervörde



Die Geschwister Heinz und Inge Anger aus Rehhof
am 2. Juni 2013 im Stuhmer Museum in Bremervörde

Heinz Anger ist am 1. Februar 2021 im Alter von 87 Jahren ganz plötzlich verstorben.

Er lebte seit über 50 Jahren in Immenstaad am Bodensee. Der Vater war Schneidermeister und zog nach dem Ersten Weltkrieg nach Rehhof, weil er nicht für Polen optieren wollte, die Mutter stammte aus Gutsch/Zandersfelde. Drei Kinder wurden in Rehhof geboren: 1930 Gerhard, 1931 Inge und 1933 Heinz. Die Flucht scheiterte zunächst. Gerhard kam bei Kriegsende ums Leben, vermutlich durch Typhus. In den folgenden langen Monaten der Wirren wurden die Familienmitglieder teilweise getrennt, fanden aber immer wieder zusammen. Es folgte eine schwere Zeit in Rehhof und Umgebung, bis sie im September 1946 mit dem Zug nach Westen ausgewiesen wurden und ihnen dabei die letzte Habe abgenommen wurde. Der Vater starb schon im Mai 1947 im Alter von 51 Jahren an den Folgen der Flucht, die Mutter lebte zuletzt bei Sohn Heinz bis zu ihrem Tod 1993. Die Berufswünsche der Geschwister ließen sich nicht verwirklichen, aber beide haben in harter Arbeit trotzdem viel erreicht.

Heinz und Inge Anger waren schon sehr früh und regelmäßig bei den Treffen der Westpreußen und Stuhmer, haben aber leider nie Freunde oder Bekannte von früher getroffen. Vielleicht kommt ja durch diesen Bericht noch ein Kontakt zustande.

Erwin Cornelsen ist im hohen Alter von 101 Jahren gestorben.

Über das Leben meines Bruders Erwin Cornelsen habe ich ausführlich zu seinem 100. Geburtstag im Stuhmer Heimatbrief Nr. 96 berichtet. Nun ist er am 26. Dezember 2020 in Abbotsfort/Canada verstorben. – In seinem letzten Lebensjahr hat er besonders an der Vereinsamung durch die Corona bedingte Isolation gelitten und es fiel ihm manchmal schwer an seinem Lebensmotto aus Psalm 73,23+24 festzuhalten: "Dennoch bleibe ich stets an Dir ...".

Es hat so manche Überraschung in seinem langen Leben gegeben, die es abwechslungsreich, interessant und damit auch erzählenswert macht. An einige - die mir spontan in den Sinn kommen - möchte ich im Gedenken an meinen Bruder beispielhaft erinnern.

Als er im Sommer 1945 unerwartet schnell aus englischer Gefangenschaft entlassen wurde, kam er "gerade noch rechtzeitig" zu seiner Frau nach Elmshorn, um die Freuden eines jungen Vaters erleben und bei der Geburt seinen ersten Sohnes dabei sein zu können.

In späteren Jahren in Canada fuhr er mit seiner Frau Hildur von Vancouver nach Kalifornien zum Urlaub. Dort ging sein altes Auto derart kaputt, dass es nicht mehr repariert werden konnte und beide mussten auf andere Weise wieder nach Vancouver zurück kommen. Dort angekommen, stand schon Ersatz vor seinem Haus. Anonym. Als Spender hat er ein Mitglied seiner Gemeinde vermutet, aber nie erfahren, wer es war.

Eine weitere große Überraschung erlebte er zu Beginn seines Rentnerdaseins, als er - wie er es fast täglich tat - zur nahegelegenen Einkaufsstraße ging. Da traute er seinen Augen nicht, denn auf einer ca. 4-5 m hohen Hauswand hing ein Bild mit seinem eigenen Konterfei in seiner geliebten Werkstatt. Eine Stadtteil-Initiative hatte Menschen aufgesucht, die sich um ein nachbarschaftliches Miteinander über Kulturgrenzen hinweg einsetzten. - Erwins Herzensanliegen war stets Verständigung und Versöhnung, ob unter den unterschiedlichen Mennoniten oder zwischen den Religionen.

Und schließlich erlebte er mit über 90 Jahren, wie man - ohne im Lotte zu spielen - plötzlich zum "Millionär" wird. Denn als er sein bescheidenes, nicht sehr großes Haus in Vancouver zum Verkauf anbot, weil er in ein betreutes Wohnen nach Abbotsfort wechseln wollte, kamen unfassbare Angebote: Der Wert des Grundstücks, auf dem sein geliebtes Heim stand und in dem er fast 60 Jahre gewohnt hat, war etwa um das 1000 fache im Preis gestiegen. Von dem Verkaufserlös hat er das meiste dem mennonitischen Hilfswerk MCC gespendet. - Das allerdings war KEINE ÜBERRASCHUNG !!!



Erwin Cornelien mit seinen fünf Söhnen vor dem Wandposter

Marianne Cornelien-Ullrich
auch im Namen der Geschwister

Das Mennonite Central Committee (MCC) oder Mennonitische Zentralkomitee ist ein internationales Hilfswerk und eine weltweit aktive NGO-Friedensorganisation in der Trägerschaft von 15 überregionalen Verbänden der Mennoniten, der Mennonitischen Brüdergemeinden, der Amischen und der ebenfalls täuferischen Brethren in Christ in Nordamerika. Die Vertretung für Westeuropa hat ihren Sitz in Straßburg.

Über Erwin Cornelien aus Tragheimerweide wurde schon berichtet
- im WESTPREUSSEN vom Juni 2019, S.16
- und in den Stuhmer Heimatbriefen 66, 70, 72, 79, 86 und 96.

die Redaktion

Kurz ist der Abschied für die lange Freundschaft.

Friedrich Schiller

Bitte einsenden an: Adressenkartei Heimatkreis Stuhm
Herrn Heinz Paschilke, Rehn-Campe 23, 21717 Deinste, Telefon 04149 - 93089
 Eingetretene Änderungen bzw. Neuanmeldung - Unzutreffendes bitte streichen -
 Absender (Name / Anschrift) Datum: _____

ehemaliger Wohnort im Kreis Stuhm : _____
 Vorname und Familienname (bei Frauen auch Geburtsname):

Geburtsort: _____ Geb.Tag: _____

Bisherige Wohnung: _____

Neue Wohnung: _____

_____ Tel.Nr.: _____

Verstorben am: _____ Name: _____

Todesort: _____

Möchte Ihre Familie den Heimatbrief weiterhin beziehen ? JA (___) NEIN (___)

(Unterschrift) _____

====> hier bitte abtrennen - - - - -

Bücher-Bestellschein - - - bitte einsenden an
Bernhard Kolb, Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden, Telefon 0611 - 51185
Um das Heft nicht zu zerschneiden genügt ein formloser Brief oder Anruf !

Hiermit bestelle ich (Versand gegen Rechnung, plus Versandkosten)

___ Expl. Stuhmer Bildband - Heimat zwischen Weichsel, Nogat u. Sorge 10,00 €

___ Expl. Westpreußen im Wandel der Zeiten 10,00 €

___ Expl. Der Kreis Stuhm 20,00 €

___ Expl. Heimatchronik der Stadt Christburg 20,00 €

Das Buch über Christburg war viele Jahre vergriffen, jetzt wieder lieferbar !!!

_____ (Vor- und Zuname) (Straße und Hausnummer)

_____ (Postleitzahl und Wohnort)

_____ (Datum) (Unterschrift)



Luftaufnahme von Sztum vom 12.6.2019 (wikipedia)

https://pl.wikipedia.org/wiki/Sztum#/media/Plik:Stadion_w_Sztumie.jpg
Umigsztum1 - Praca własna / CC BY-SA 4.0

[abgerufen 06.05.2021]



Luftaufnahme von Sztum vom 30.9.2017

eingesandt von Dietrich Knobloch frh. Pr.Damerau,

jetzt Hoyerswerda



**Ansprache des Generals von Yorck an die Ostpreussischen Stände in Königsberg am 5. Februar 1813
Öl auf Leinwand, 1888. Otto Brausewitters berühmtestes Gemälde wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört.
Die Stuhmer Grafen von Rittberg und von Sierakowski befinden sich unter den Ständevertretern.
Foto: © Ostpreussisches Landesmuseum, Lüneburg**